

## 6. Die dobrudschatürkischen Periodika

### 6.1. Erste Anfänge der periodischen Presse

Die dobrudschamuslimischen Periodika bis 1940 lassen sich thematisch drei Erscheinungsperioden zuordnen. Die Übergänge zwischen den drei Perioden sind jeweils bestimmt durch tiefgreifende politische und gesellschaftliche Veränderungen in der Dobrudscha und im Osmanischen Reich/der Türkei, die sich dann unmittelbar auf das Presseleben auswirkten. Die erste Periode ist durch die Notwendigkeit charakterisiert, das nach dem Rückzug der Osmanen zusammengebrochene, bisher auf das Zentrum hin ausgerichtete Nachrichtennetz neu zu knüpfen. Es war eine Zeit des Tastens und der ersten Versuche. Sie begann unmittelbar nach dem Machtverlust der Osmanen in der Dobrudscha und reichte bis ins Jahr 1908. Die Jungtürkenrevolution veränderte nicht nur die politische und kulturelle Landschaft im Osmanischen Reich grundlegend, sondern sorgte auch bei vielen türkischen Bildungsbürgern in den ehemaligen osmanischen Gebieten für einen geistigen Aufschwung und eine neue intellektuelle Dynamik, die sich dann vor allem über die Printmedien artikulierte. Diese Phase der gesellschaftspolitischen Erneuerung hielt bis zum Ende des Ersten Weltkrieges an. Nach dem Krieg begann in der wiedervereinigten Dobrudscha eine Zeit der Professionalisierung des Journalismus. In dieser dritten Periode kam es zur inhaltlichen und formalen Ausdifferenzierung der türkischen Presse.

Als nach dem Machtwchsel die traditionellen Wege der Nachrichtenverbreitung vom osmanischen Zentrum in die Dobrudscha versperrt waren, kam das dortige Presseleben zum Erliegen. Die rumänische Regierung versuchte, durch die Herausgabe einer eigenen Zeitung für die Dobrudschatürken die Lücke zu schließen. Da die Bestände dieser ersten „türkischen“ Zeitung nicht mehr vorhanden sind, ist es nicht einfach, die genauen Absichten der rumänischen Regierung zu erschließen. Es ist aber anzunehmen, dass die zwischen 1. September 1888 und 10. April 1894 erscheinende *Dobruca Gazetesi* („Die Zeitung der Dobrudscha“)<sup>1</sup> eine politische Neuorientierung der türkischen Bevölkerung in Richtung Bukarest anstrehte. Dies war im Sinne des einige Jahre zuvor verabschiedeten „Organisationsgesetzes für die Nord-Dobrudscha“, welches alle Angehörige von Minderheiten in der Dobrudscha zu rumänischen Bürgern erklärt hatte. Das Medium Zeitung war hier das beste Mittel, um die Integration der verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen in die rumänische Gesellschaft voranzutreiben. Wenn man sich die relativ lange Erscheinungsdauer der *Dobruca Gazetesi* vor Augen hält, sieht man, mit welchem Ehrgeiz die rumänische Regierung dieses Ziel verfolgte.

---

<sup>1</sup> Fazıl 1940, S. 213.

Erst drei Jahre später entstand in Konstanza die erste rein osmanische Zeitung in der Dobrudscha. Das Blatt *Sedakat* („Treue“, „Loyalität“), das ab 1. Juni 1897 zu erscheinen begann, nannte sich im Untertitel „wöchentliche muslimische Zeitung zur Verteidigung der Interessen der edlen islamischen Nation, des erhabenen osmanischen Staates und der rumänischen Regierung“. Auch im Leitartikel der ersten Ausgabe wurde auf die zweifache Aufgabe, nämlich „zum Vorteil des großen osmanischen Staates und der rumänischen Regierung zu arbeiten“ hingewiesen. Wem die bekundete Treue in erster Linie galt, darüber ließ die Zeitung jedoch keine Zweifel aufkommen. Schon im Leitartikel wird dies deutlich genug zum Ausdruck gebracht: „Das weitere Erscheinen hängt von der Güte Gottes, dem Wohlwollen unseres tugendhaften, großzügigen, geliebten Padişahs und gerechten Kalifen, Sultan Abdülhamid Han-i Sani und von der Gunst der Leser ab.“ Das Zentrum der geistigen Orientierung war für die Herausgeber von *Sedakat* also unmissverständlich das Osmanische Reich, der Sitz des Kalifats. Dementsprechend dominierten Nachrichten über und aus dem Osmanischen Reich. Die aktuellen Themen, die damals die Zeitungen im Reich beschäftigten, standen auch bei *Sedakat* an vorderer Stelle.<sup>2</sup>

Zugleich war *Sedakat* eine regionale dobrudschatürkische Zeitung, die ausführlich und intensiv über die Dobrudscha und das Leben ihrer türkischen Bevölkerung schrieb. Neben der aktuellen Berichterstattung verfolgte man eine erzieherisch-aufklärerische Mission. Die Themenpalette reichte hier von der Schulbildung über die Kindererziehung bis zu Gesundheitsratschlägen. *Sedakat* verfocht die Interessen der türkischen Bevölkerung und prangerte immer wieder die Willkür der lokalen Behörden an. Das Blatt forderte die Türken auf, Benachteiligungen nicht tapferlos zu akzeptieren, sondern sich gegen sie zu wehren.<sup>3</sup> Unbeschadet dieser Kritik am Vorgehen einzelner Beamter lobte das Blatt des Öfteren die Politik des rumänischen Ministerpräsidenten Sturza gegenüber den Muslimen und dem Osmanischen Reich. Vor allem die „neutrale“ Politik Rumäniens während des Kreta-Konflikts wurde wohlwollend zur Kenntnis genommen.<sup>4</sup> In seinen späteren Ausgaben berichtete *Sedakat* immer wieder über die für die Dobrudscha relevanten

<sup>2</sup> So berichtete man beispielsweise nicht nur in fast jeder Ausgabe über den Konflikt zwischen dem Osmanischen Reich und Griechenland um Kreta, sondern rief auch immer wieder zu Spenden für die Opfer auf. Siehe *Sedakat* Nr. 1 (20 Mayıs 1313), S. 2 und S. 3, Nr. 3 (3 Haziran 1313), S. 1 und S. 3, Nr. 4 (10 Haziran 1313), S. 2, Nr. 5 (17 Haziran 1313), S. 4, Nr. 6 (24 Haziran 1313), S. 4, Nr. 7 (1 Temmuz 1313), S. 4, Nr. 8 (8 Temmuz 1313), S. 2, Nr. 9 (15 Temmuz 1313), S. 4, Nr. 10 (22. Temmuz 1313), S. 1, Nr. 11 (29. Temmuz 1313), S. 4, Nr. 16 (3 Eylül 1313), S. 4, Nr. 20 (15 Teşrinievvel 1313), S. 1.

<sup>3</sup> Siehe *Sedakat* Nr. 3 (3 Haziran 1313), S. 2 und *Sedakat* Nr. 20 (15 Teşrinievvel 1313), S. 2.

<sup>4</sup> Siehe, *Sedakat* Nr. 8 (8 Temmuz 1313), S. 1: *Siyasi*, *Sedakat* Nr. 10 (22 Temmuz 1313), S. 1: *Siyasi*, Nr. 18 (1 Teşrinievvel 1313), S. 2: *Bend-i mabsus: Rumanya hükümetinin icraatından bir nümune*.

Aspekte der rumänischen Politik und informierte die Leser über rumänische Geschichte und das Verwaltungssystem in der Dobrudscha.<sup>5</sup>

Wie in vielen anderen Blättern der damaligen Zeit erschienen auch die Beiträge in *Sedakat* ohne Nennung der Autoren. Über die Mitarbeiter ist deshalb wenig bekannt. Es tauchen nur die Namen des Herausgebers Ali Riza Bey als *sahib-i imtiyaz ve muharrir* und des Besitzers (*sahib-i hakiki*) İsmail Hakkı auf. Dass auch *Sedakat* wie viele der damaligen Blätter von Abonnementgebühren abhängig war, kann als gesichert gelten. In der Nr. 20 fordert die Redaktion die Leser auf, ihre Gebühren zu zahlen.<sup>6</sup> Es waren letztlich finanzielle Engpasse, die am 27. Oktober 1897 zur Schließung der Zeitung führten.<sup>7</sup>

Nur vier Tage nach der Einstellung von *Sedakat* kam erstmals die ebenfalls sehr kurzlebige (bis zum 22. Januar 1898 erscheinende) Zeitung *Şark* („Orient“) heraus, und zwar wie *Sedakat* in Konstanza. Allerdings hatten die beiden Zeitungen organisatorisch nichts miteinander zu tun. Ebülmukbil Kemal, der Herausgeber von *Şark*, hatte zwar bei der Gründung einer anderen Zeitung jener Jahre, nämlich *Sayırlı Millet*, mitgewirkt, gehörte jedoch nicht zu den Herausgebern von *Sedakat*.

Ebülmukbil Kemal war in der Dobrudscha eine hoch umstrittene Persönlichkeit. Seine Gegner warfen ihm vor, Agent des osmanischen Palastes zu sein. Er sei mit der Absicht in die Dobrudscha geschickt worden, dort die Jungtürken zu bekämpfen.<sup>8</sup> Obwohl es keine Quellen gibt, die diese Behauptung zweifelsfrei bestätigen oder widerlegen, ist unbestritten, dass Ebülmukbil Kemal Bey ein sultantreuer und die Reformbewegung hassender Journalist war. Er attackierte in *Şark* unentwegt die im Ausland lebenden Jungtürken, die seiner Meinung nach Verrat am osmanischen Staat begangen hätten. Im Leitartikel der ersten Ausgabe brachte er seine Ansichten über die oppositionelle jungtürkische Bewegung unmissverständlich zum Ausdruck: „Es gibt einige Personen, die Verbrechen begangen haben und dann ins Ausland geflohen sind. [...] Wie minderwertig müssen diese Personen sein, dass sie sich in den Zufluchtsländern einerseits als Muslime und Angehörige des Osmanischen Reiches ausgeben und andererseits mit ganzer Kraft gegen die osmanische Regierung und ihre Glaubensbrüder kämpfen. [...] Sie spielen damit den Gegnern des Islam und des Osmanischen Reiches in Europa in die Hand.“<sup>9</sup> Weiter bezeichnete er seine Zeitung als eine Kampfansage an „die unwahren Be-

<sup>5</sup> Siehe *Sedakat* Nr. 18 (1 Teşrinievvel 1313), S. 4: *Dobruca'nın idare-i umumiyesi ile mahakim-i adliye nizammnamesi und Romanya'nın tarih-i hazırдан bir nebze*, *Sedakat* Nr. 20 (15 Teşrinievvel 1313), S. 4: *Dobruca'nın idare-i umumiyesi*.

<sup>6</sup> *Sedakat* Nr. 20 (15 Teşrin 1313), S. 4.

<sup>7</sup> In *Şark* Nr. 9 (13 Kânunuevvel 1897), S. 3-4, erfahren wir unter *Mülahaza: Teessüf yabud Sedakat gazetesinin iltiyar-i tatlî edisi* von der Schließung der Zeitung *Sedakat*. *Şark* betrachtete dies als Verlust für die Dobrudscha.

<sup>8</sup> Siehe Temo 1939, S.124 ff.

<sup>9</sup> *Şark* Nr. 1 (19 Teşrinievvel 1313), S. 1: *Ifade-i mabsusa*.

hauptungen dieser Kreise und der ausländischen Zeitungen über die islamische Nation und die Hohe Pforte“.

Dass ein Blatt mit dieser Zielsetzung hauptsächlich aus dem Osmanischen Reich berichtete, lag auf der Hand. So wurde, wie in *Sedakat*, dem Konflikt auf Kreta große Aufmerksamkeit zuteil. Die Zeitung verteidigte und propagierte die osmanische Sicht des Problems: Es seien die Feinde der Osmanen, die im Reich überall Feuer legten, um es dadurch ins Chaos zu stürzen.<sup>10</sup> *Şark* organisierte auch Hilfsaktionen für die Opfer des Kreta-Konfliktes. Dafür wurde eine Organisation mit Namen *Girid İane-i Şita'yesi Komisyonu* gegründet, deren Vorsitzender Seyid Ahmed Efendi, der Mufti von Konstanza, war. Ihr Sekretär wurde Ebülmukbil Kemal. Dass der Sitz der Organisation, zu deren Mitgliedern bedeutende Notabeln gehörten, identisch mit der Verlagsadresse der Zeitung *Şark* war, zeugt von dem guten Verhältnis zwischen dem Herausgeber der Zeitung und den Honoratioren der Stadt.<sup>11</sup>

Trotz der starken Ausrichtung am Osmanischen Reich fanden auch die Ereignisse aus der Dobrudscha in der Zeitung ihren Platz. Das Blatt setzte sich intensiv für den Verbleib der Türken in der Dobrudscha und gegen die Auswanderung ein. In diesem Zusammenhang wies man immer wieder auf die guten Beziehungen zwischen dem Osmanischen Reich und Rumänien und auf die gute Behandlung der Muslime in der Dobrudscha durch die Regierung Sturzas hin.<sup>12</sup>

*Şark* mischte sich auch in die Auseinandersetzungen zwischen Rumänien und Bulgarien ein und attackierte heftig die von der bulgarischen Seite vertretene Auffassung, die Dobrudscha sei ein Teil Bulgariens. Für die irredentistischen Bestrebungen der in der Nord-Dobrudscha lebenden Bulgaren zeigte das Blatt keinerlei Verständnis. Dass im Bezirk Tulcea in bulgarischen Schulbüchern die Dobrudscha als Teil Bulgariens dargestellt werde, sei ein Zeichen der Undankbarkeit der Bulgaren gegenüber Rumänien. Sie wüssten die Freiheit, die sie hierzulande hätten, einfach nicht zu schätzen.<sup>13</sup>

*Şark* verglich immer wieder die Situation der Muslime in Rumänien und Bulgarien miteinander und meinte, dass die Zustände für die Muslime in Bulgarien immer unerträglicher würden. Als Beleg veröffentlichte man unentwegt Leserbrie-

<sup>10</sup> Siehe *Şark* Nr. 1 (19 Teşrinievvel 1313), S. 3-4: *Girid havadisi*, *Şark* Nr. 2 (25. Teşrinievvel 1313), S. 1: *Girid işleri neye müneccer olacak? Yahud ikinci kabak kimin başında patlayacak?*, *Şark* Nr. 6 (17. Teşrinisani 1313), S. 2: *Girid havadisi*. *Şark* veröffentlichte immer wieder auch Spendenlisten, siehe *Şark* Nr. 6 (17 Teşrinisani 1313), S. 2, Nr. 7 (24 Teşrinisani 1313), S. 2, Nr. 8 (28 Teşrinisani 1313), S. 4, Nr. 10 (5 Kânunuevvel 1313), S. 2, Nr. 11 (8 Kânunuevvel 1313), S. 2, Nr. 15 (3 Kânunusani 1313) , S. 2, Nr. 16 (10 Kânunusani 1313), S. 2.

<sup>11</sup> Wichtige Mitglieder waren Bekir Arif, Ali Hazır, Veliullah Çelebi Abdullah, Hacı İsmail Ağa, Abdurrahman Abdülhakim, Abdullah Hacı Zahid, Ali Rıza Osman und Osman Halil, siehe *Şark* Nr. 2 (Teşrinievvel 1313), S. 2-3: *Girid ahalî-i İslamiyesinin balları ve Dobrucası müslümanların iane-i fetvermandaneleri*.

<sup>12</sup> *Şark* Nr. 1 (19 Teşrinievvel 1313), S. 1-2: *Devlet-i osmaniye ve Romanya*.

<sup>13</sup> *Şark* Nr. 2 (25 Teşrinievvel 1313), S. 2: *Dobruca'da Bulgarlar*.

fe aus Bulgarien, die von Willkür und Erniedrigung durch die Behörden berichteten.<sup>14</sup> Laut *Şark* sei es deswegen zur Auswanderung von Türken aus Bulgarien ins Osmanische Reich gekommen. Die Redaktion publizierte auch Briefe von Türken, die bereit wären, nach Rumänien zu emigrieren.<sup>15</sup> Die Zeitung begrüßte solche Überlegungen und meinte, dass der rumänische Staat den emigrierten Muslimen Häuser, Felder, Weiden, Geräte für den Ackerbau usw. zur Verfügung stellen werde.<sup>16</sup>

Sowohl *Sedakat* als auch *Şark* waren sultantreue Blätter, die die Unterdrückungspolitik der hamidischen Regierung nicht in Frage stellten. Das dritte Blatt der ersten Periode, das zwischen dem 22. Februar 1898 und dem 19. April 1898 erschien, unterschied sich in dieser Hinsicht von seinen beiden Vorgängern. Das Wochenblatt *Sadayi-Millet* („Die Stimme der Nation“) kam in Bukarest heraus und war und blieb die einzige türkische Zeitung, die in Rumänien außerhalb der Dobrudscha erschien. *Sadayi-Millet* war auch die erste zweisprachige (auf Rumänisch und Osmanisch erscheinende) Zeitung. Obwohl in der Zeitung selbst nur spärliche Informationen über die Herausgeber zu finden sind, wissen wir dank der Memoiren von Temo einiges über den Gründungsvorgang und die Mitarbeiter dieses Blattes. Die Initiative ging von İbrahim Temo aus. Er befand sich zu dieser Zeit in Bukarest als Arzt in einer Weiterbildung. Chefredakteur des Blattes wurde V. M. Kogălniceanu, ein Mitglied des rumänischen Parlaments, das von Temo für die Sache gewonnen wurde. Die anderen Gründer waren Ebülmukbil Kemal Bey und Kadri Bey.<sup>17</sup> Trotz der Mitarbeit von Ebülmukbil Kemal Bey machte das Blatt kein Hehl aus seiner Nähe zur jungtürkischen Bewegung und verfolgte somit eine kritische Linie gegenüber der osmanischen Regierung.<sup>18</sup> Im Gegensatz zu den anderen beiden zuvor erschienenen Blättern plädierte man offen für die Freiheit und die Wiedereinführung der Verfassung im Osmanischen Reich und betonte immer wieder, dass die politische Krise nur durch Reformen und die Umsetzung der Verfassung

<sup>14</sup> So schreibt ein Leser aus Şumni, dass die bulgarischen Beamten die Türken schikanierten und wegjagten, um selber zu günstigen Preisen in den Besitz ihrer Häuser und Felder zu gelangen, siehe *Şark* Nr. 5 (12 Teşrinisani 1313), S. 2: *Bulgaristan İslamları*.

<sup>15</sup> *Şark* Nr. 7 (17 Teşrinisani 1313), S. 1-2: *Bulgaristan hududunda askeri köyleri*.

<sup>16</sup> *Şark* Nr. 14 (29 Kânunuevvel 1313), S. 1-2: *Havâdis-i dâhiliye: Romanya devletinin Dobrucahâmiyyetü'l-mâlîmanlar için şayan-i teşekkûr bir yılîliği dâba*.

<sup>17</sup> Temo 1939, S. 124. Dagegen bezeichnete Kogălniceanu in *Sadayi-Millet* sich selbst als Gründer des Blattes. Er lasse die rumänischen Texte durch Kadri Bey ins Osmanische übersetzen, siehe *Sadayi-Millet* Nr. 8 (24 Nisan 1314/10 Zilhicce 1315), S. 1: *Bend-i mabsus: Serbesti-i matbuata taarruz*.

<sup>18</sup> So lesen wir in der Nr. 2 unter *Ecouri. Milostivirea Padışahului* („Mitleid des Padischahs“) folgende Sätze: „Der Sultan soll seine Augen nicht verschließen vor einer grausamen Verwaltung, die ohne Sinn quält und sogar tötet. Der Sultan glaubt wohl verhindern zu können, dass er in der gegenwärtigen Epoche des Fortschritts die Blicke der zivilisierten Welt auf sich zieht und einen unauslöslichen Schandfleck in der Geschichte des Osmanischen Reiches hinterlässt. Es ist traurig, dass Seine Majestät all dies weiß und trotzdem die brutalen und unmenschlichen Handlungen seines Regimes nicht beendet.“ *Sadayi-Millet* Nr. 2 (1 Martie 1898), S. 1-2: *Ecouri. Milostivirea Padışahului*.

von Midhat Paşa überwunden werden könne.<sup>19</sup> In der vierten Ausgabe wurde unter der Überschrift *Svonuri despre un masacru* von kursierenden Gerüchten über ein Massaker an Armeniern in Anatolien berichtet. Da die telephonischen Verbindungen aufgrund starken Schneefalls unterbrochen seien, wisse man nichts Genaues darüber. Die Redaktion wünsche sich von ganzem Herzen, dass die Gerüchte nicht wahr seien. Man begreife nicht, warum im Osmanischen Reich die Justiz nicht funktioniere, dem Volk seine Rechte nicht gewährt würden und den ärmeren Untertanen nicht etwas Gerechtigkeit widerfahre: „Statt das arme Volk und die einfachen Bürger aufgrund ihrer Religion und Nationalität weiter zu massakrieren und unmenschliche Taten zu begehen, wäre es nicht besser, ihnen Rechte zu gewähren und die Landsleute, die in den Gefängnissen sitzen, zu begnadigen? Erst dann können die Intrigen zwischen den Völkern ein Ende finden.“<sup>20</sup>

*Sadayı-Millet* trat für die Rechte der Minderheiten im Osmanischen Reich ein. Besonders ausführlich widmete man sich dabei den Kutzovlachen.<sup>21</sup> Im Artikel *Nățiunea otomană și Nățiunea română* behauptete Kogălniceanu, dass das rumänische Volk in besonderem Maße am Schicksal des Brudervolks der Kutzovlachen im Osmanischen Reich interessiert sei. Im Gegensatz zu anderen Ländern, die nationale und ethnische Beziehungen zu christlichen Untertanen des Osmanischen Reiches hätten, würde Rumänien jedoch keine territorialen Ansprüche stellen. Auch die Kutzovlachen würden keinerlei Anschluss an Rumänen fordern. Die beste Lösung sowohl für die Osmanen als auch für die Rumänen und Kutzovlachen wäre es, wenn diese im Osmanischen Reich ihre Bürgerrechte erhielten. „Das Verschwinden des aromunischen Elements und seine Verschmelzung mit anderen Völkern kann nur zum Nachteil des Reiches sein. Deshalb sollte sich die Regierung für die aromunischen Kirchen und Schulen einsetzen.“<sup>22</sup> In der Nr. 8 wurde mitgeteilt, dass der Sultan den Bitten und Forderungen der rumänischen Regierung nachkomme und die Ernennung eines rumänischen Metropoliten in Bitolia anerkenne. Man habe die Rumänen in Mazedonien bereits offiziell darüber in Kenntnis gesetzt.<sup>23</sup>

Aufgrund seiner kritischen Haltung spürte das Blatt schnell den langen Arm des osmanischen Staates. In der vorletzten Ausgabe teilte der Chefredakteur Kogălniceanu mit, dass die rumänischen Behörden Druck auf den Mitarbeiter Kadri Bey ausübten und ihm mit Abschiebung gedroht hätten, sollte *Sadayı-Millet* weiter erscheinen. Dieses Vorgehen bezeichnete Kogălniceanu als Angriff auf die

<sup>19</sup> *Sadayı-Millet* Nr. 5 (22 Martie 1898), S. 1: *Care sunt nevoie Turciei?*

<sup>20</sup> *Sadayı-Millet* Nr. 4 (15 Martie 1898), S. 2: *Svonuri despre un masacru.*

<sup>21</sup> Der Terminus „Aromunen“ wurde 1894 vom Leipziger Romanisten und Balkanologen Gustav Weigand geprägt. Er geht auf die Selbstbezeichnung *aromani* zurück. Obwohl die Herkunft der Aromunen keinesfalls geklärt war, versuchte Rumänien sie als Angehörige der eigenen Nation zu vereinnahmen und politisch wie kulturell unter Kuratel zu stellen, siehe Sallanz 2007, S. 68-69.

<sup>22</sup> *Sadayı-Millet* Nr. 1 (22 Februarie 1898), S. 1-2: *Nățiunea otomană și Nățiunea română.*

<sup>23</sup> *Sadayı-Millet* Nr. 8 (12 Aprilie 1898), S. 2: *Mitropolitul Român la Bitolia.*

Pressefreiheit. Damit mache sich die Regierung Sturza zum Erfüllungsgehilfen Abdülhamids II.<sup>24</sup> In der letzten Ausgabe beschäftigte sich das Blatt ausschließlich mit diesem Thema. Man publizierte auch Auszüge aus anderen rumänischen Blättern, die den Druck der Regierung als Beschränkung der Meinungs- und Pressefreiheit kritisierten.<sup>25</sup>

Nach *Saday-Millet* erschien in der Dobrudscha vier Jahre lang keine türkische Zeitung mehr. Im Vergleich zu den dicht beieinander liegenden Gründungsdaten und der Kurzlebigkeit der ersten Zeitungen war dies eine relativ lange Unterbrechung. Abgesehen vom rumänischen Regierungsblatt *Dobruca Gazetesi* erschienen die ersten Zeitungen im Zeitraum zwischen Mitte 1897 und Anfang 1898. Diese Episode ist als die Gründungsphase des türkischen Journalismus in der Dobrudscha anzusehen. Die Dobrudschatürken machten damals zum ersten Mal Bekanntschaft mit dem Medium Zeitung und der Möglichkeit der medialen Kommunikation. Jedoch, so stürmisch und euphorisch der Beginn auch war, so schnell kam das Ende. Finanzielle Schwierigkeiten, fehlende Infrastruktur und der Druck aus dem Osmanischen Reich zehrten schnell an den Kräften der Gründergeneration. Bis auf Ibrahim Temo, der sich nur für kurze Zeit zurückzog, um sich seiner medizinischen Karriere zu widmen, verschwanden die anderen Journalisten der ersten Stunde schnell von der Bildfläche.

Erst 1901 erscheint wieder eine türkische Zeitung. Die von Kırımızade Ali Rıza Bey herausgegebene *Dobruca* musste jedoch nach nur einer Ausgabe wieder eingestellt werden.<sup>26</sup> Nach politischem Druck von Seiten der Hohen Pforte ließ die rumänische Regierung die Zeitung schließen.<sup>27</sup> Danach kam bis 1910 in der Dobrudscha keine einzige türkische Zeitung mehr heraus. Die Gründungsperiode ging damit zu Ende. Obwohl sich in dieser ersten Phase das Presseleben als ein eher flüchtiges Phänomen erwiesen hatte und keine Zeitung außer *Dobruca Gazetesi* länger als fünf Monate erschien, war sie dennoch von größter Bedeutung, nicht zuletzt wegen ihres Einflusses auf die folgende Journalistengeneration.

<sup>24</sup> *Saday-Millet* Nr. 8 (12 Aprilie 1898), S. 1: *Atentat la libertatea presei*.

<sup>25</sup> *Saday-Millet* Nr. 9 (19 Aprilie 1898), S. 1-2: *Libertatea Presei*. Dort wurden folgende Blätter zitiert: *Drapelul* Nr. 270 (19/23 April 1898): *Un nou act de turco-filism*, *Drapelul* Nr. 270 (19/23 April 1898), (zweite Ausgabe): *Expulsarea unuă diarist turc*: *Epoea* Nr. 734 (11/23 April 1898): *Expulsarea lui Cadry-Bey*, *Timpul* Nr. 78 (11/23 April 1898): *O nouă îspravă a d-lui D. Sturdza*.

<sup>26</sup> Der Marineleutnant Krimizade Ali Rıza Bey wurde 1872 im Dorf Delioruș bei Mangalia geboren und emigrierte später nach Istanbul. Dort schloss er die Marineschule ab. Wegen seiner Aktivitäten in den Reihen der Jungtürken war er gezwungen, ins Ausland zu fliehen, und kam so über Odessa nach Rumänien. Dort setzte er zusammen mit Temo seine politische Arbeit fort, und sie gründeten gemeinsam die Sektion von Constanza. Nach der Jungtürkenrevolution kehrte er nach Istanbul zurück. Während der Ereignisse vom 31. März schloss er sich dem *Hareket Ordusu* an. Dabei erkrankte er und starb am 20. April 1909. Damit galt er für die Türken in der Dobrudscha als Vorbild und Märtyrer für die türkische Freiheit. Siehe *Teşvik* Nr. 6 (14 Temmuz [1910]), S. 2: *Azaplar: 10. Temmuz id-i millisi müna-sebetiyle*. Siehe auch *Emel* Nr. 6 (15 Mart 1931), S. 352-353: *31 Mart ve bir hatra*.

<sup>27</sup> Fazıl 1940, S. 215.

## 6.2. Die Presse als Medium von Aufklärung und Bildung

Mit der Jungtürkenrevolution von 1908 und der Einführung des Konstitutionalismus entwickelten sich Istanbul und seine Presse zum Anziehungspunkt für die türkischen Bildungseliten auf dem Balkan und in Russland. Man sah die Stadt als Inbegriff einer aufgeklärten und freien Metropole. Einer der Intellektuellen, die stark vom neuen Geist im Osmanischen Reich beeinflusst waren, war der Dobrudschaer Mehmed Niyazi. Er hatte schon vor der Revolution in Istanbul studiert und dort Bekanntschaft mit den jungtürkischen Ideen gemacht, denen er nach seiner Rückkehr in die Dobrudscha zum Durchbruch verhelfen wollte. Mit seiner journalistischen Tätigkeit begann in der Dobrudscha die zweite Periode des türkischen Journalismus, die dann mit dem Ersten Weltkrieg zu Ende ging. Mehmed Niyazi war Initiator zahlreicher Periodika, die alle eines gemeinsam hatten: In ihnen gingen Einflüsse der Hohen Pforte mit lokalen Besonderheiten in der Dobrudscha eine interessante Synthese ein. Den geistigen Rahmen bestimmten die aufklärerischen jungtürkischen Ideen aus dem Osmanischen Reich, die thematischen Schwerpunkte der Berichterstattung lagen aber in der Dobrudscha.

Das erste Blatt dieser Periode, *Dobruca Sedası* („Stimme der Dobrudscha“), stand inhaltlich wie organisatorisch ganz unter dem Einfluss des osmanischen Zentrums. So wurde die Zeitung in Istanbul bei *Kader Matbaası* gedruckt und dann in der Dobrudscha verteilt. Das Verwaltungsbüro der *Dobruca Sedası* befand sich in Konstanza. Mehmed Niyazi war Chefredakteur und Süleyman Abdülhamid der verantwortliche Direktor. Als Herausgeber wurde die Organisation *Tamim-i Maarif Cemiyeti* angegeben. Das Wochenblatt erschien ab Anfang 1910 über einen Zeitraum von eineinhalb Jahren.<sup>28</sup>

Etwa zur gleichen Zeit erschien in Konstanza die zweite Zeitung dieser Periode. Der Gründer war wieder Mehmed Niyazi. Aufgrund von Meinungsverschiedenheiten hatte er kurz nach der Gründung *Dobruca Sedası* verlassen und gab zwischen dem 22. Juni 1910 und dem 29. März 1911 *Tesvik* („Anregung“, „Ermutigung“) heraus.<sup>29</sup> Somit erschienen in der Dobrudscha zum ersten Mal und dann über einen relativ langen Zeitraum zwei türkische Blätter parallel. Zwischen *Dobruca Sedası* und *Tesvik* herrschte eine harte Konkurrenz, die auch auf persönliche Gegensätze zurückzuführen war.<sup>30</sup>

<sup>28</sup> Fazıl 1940, S. 216. Wir verfügen über keine weiteren Informationen über diese Zeitung. Es ist nicht klar, ob sich der Bestand bis heute erhalten hat.

<sup>29</sup> Wir erfahren aus einer Ankündigung (*İlan-i mahsus*) in der ersten Nummer (S. 4) von *Tesvik*, dass M. Niyazi noch bis zum 18. Mai 1910 als Chefredakteur (*serrmuhabir*) von *Dobruca Sedası* tätig gewesen war.

<sup>30</sup> *Tesvik* hatte in der ersten Ausgabe verkündet, dass Mahmud Çelebi, das Mitglied des Provinzparlaments, von der dritten Nummer an die aktuellen Gesetze Rumäniens übersetzen werde. Siehe *Tesvik* Nr. 1 (9 Haziran [1910]), S. 2: *Vatandaslarımıza mühim bir teşebbüs*. Doch kaum stand man vor der Herausgabe der dritten Ausgabe, schnappte *Dobruca Sedası* der Konkurrenz das Thema vor der Nase weg, indem man seinerseits begann, ab der siebten

*Tesvik* bezeichnete sich im Leitartikel der ersten Ausgabe als die „jüngere Schwester“ des 1901 erschienenen Blattes *Dobruca*. Man wollte wie der Vorgänger dem „allgemeinen Wohl“ dienen und widmete sich in erster Linie der „Sittenverbesserung und Aufklärung“ der Muslime. Deswegen werde man den Reingewinn den islamischen Dorfschulen zuführen.<sup>31</sup>

Trotz des unübersehbaren Einflusses der Istanbuler Presse war *Tesvik* das erste türkische Blatt, das man als spezifisch „doprudschanisch“ bezeichnen könnte – und zwar nicht nur wegen des hohen Anteils regionaler Themen, sondern vor allem wegen des Versuchs, einen spezifischen dobrudschatürkischen Patriotismus zu entwickeln und zu verbreiten. Die Appelle an die Dobrudschatürken gingen weit über die übliche Empfehlung, sich im Gegenzug für die gute Behandlung durch die rumänische Regierung integrativ und kooperativ zu verhalten, hinaus. Die Autoren von *Tesvik* betonten vielmehr, dass es für die Dobrudschatürken keine Zukunft außerhalb der Dobrudscha geben könne und man sich deswegen in diesem Land nicht mehr als „Fremder“ bzw. „Gast“ fühlen und benehmen sollte, sondern als integraler Bestandteil der rumänischen Gesellschaft. Das Blatt wies immer wieder darauf hin, dass die rumänische Regierung den Türken eine Vielzahl von Angeboten zur Eingliederung mache und es deren Aufgabe sei, davon Gebrauch zu machen und den Willen zu bekunden, sich in die Gesellschaft zu integrieren. Erst dann seien sie gleichberechtigte Mitbürger Rumäniens, die dann auch von den Vorteilen dieses Status profitieren könnten.<sup>32</sup>

Der Weg zur Integration und somit zur Partizipation führte nach Ansicht der Zeitung über eine gezielte Erziehung der Kinder und das Erlernen der rumänischen Sprache. Die Autoren des Blattes riefen die türkische Bevölkerung auf, ihre Kinder auf rumänische Schulen zu schicken und auch selbst so schnell wie möglich Rumänisch zu lernen. Nur so könne man einer Benachteiligung in der Mehrheitsgesellschaft vorbeugen. In einem langen Beitrag führte beispielsweise der erste Lehrer der muslimischen Schule in Konstanza, Abrurrahman, plastisch vor Augen, wie wichtig die rumänische Sprache für die türkische Bevölkerung sei: Da in den türkischen Dörfern und Provinzstädten kaum jemand des Rumänischen mächtig sei, laufe der Kontakt zwischen der Bevölkerung und den Behörden über Dolmetscher. Dies würde aber große Nachteile mit sich bringen, sowohl für den Einzelnen als auch für die Gesellschaft: Denn wenn man die Sprache nicht ver-

---

Ausgabe die rumänische Verfassung zu übersetzen. *Tesvik* war überrascht und nahm dazu in der dritten Ausgabe Stellung. *Tesvik* Nr. 3 (23 Haziran [1910]), S. 3-4: *Refikimiz Dobruca Sedast'na bir ıhtar-i samimane*. Auch an persönlichen Verunglimpfungen herrschte in beiden Blättern kein Mangel: In der 21. Ausgabe von *Tesvik* (24 Teşrinisani 4 [1910], S. 4) bezeichnete der Autor Özdemir den Präsidenten der *Dobruca Müsliman Tamim-i Maarif Cemiyeti*, also der Gesellschaft, die das Blatt *Dobruca Sedast* herausgab, als einen Heuchler (*riyakar*). Und die Vereinsführung sei zu „faul“ und habe nicht das Geringste unternommen, um die Bevölkerung zu informieren.

<sup>31</sup> *Tesvik* Nr. 1 (9 Haziran [1910]), S. 1: *Ifade-i meram ve teşrib-i meslek*.

<sup>32</sup> Siehe *Tesvik* Nr. 1 (9 Haziran [1910]), S. 2: *Vatandaşlarımıza mühim bir teşebbiüs*.

stehe, könne man beispielsweise seine gerichtlichen Belange nicht aus nächster Nähe verfolgen und verliere somit unter Umständen seinen Prozess, man könne auch das Rezept des Arztes nicht verstehen und durch seine falsche Anwendung sogar Todesfälle verursachen, oder man würde die Aufforderung der Regierung, Kinder einzuschulen, nicht verstehen und müsste wegen Schulverweigerung Bußgeld zahlen. Obwohl in diesen Situationen die Schuld beim Betroffenen selbst liege, interpretiere er dies aber üblicherweise als ungerechte Behandlung durch eine dem Islam feindlich gesonnene Regierung und würde die Migration als einzige Lösung sehen.<sup>33</sup>

Trotz des allgemein propagierten Lokalpatriotismus finden wir auch immer wieder Berichte über die Krim. Zum ersten Mal wurden in einem dobrudschatürkischen Blatt in großer Zahl Nachrichten und Informationen über und von der Krim publiziert. Die Krim erschien freilich in diesen Beiträgen als ein nostalgisch verklärter Ort der Vergangenheit, an den zurückzukehren keine Hoffnung bestand. Sie war die Heimat der Vorfahren, die stark idealisiert und romantisiert wurde.<sup>34</sup>

*Tesvik* erreichte 30 Ausgaben, wobei die letzte Nummer am 29. März 1911 erschien. Die folgenden drei Jahre gab es erneut keine einzige dobrudschatürkische Zeitung.

Ab 1. Februar 1914 wurde in der Stadt Mecidiye das Wochenblatt *İşik* („Licht“) herausgegeben. Im Logo bezeichnete sich die Zeitung ab der 7. Ausgabe als „Türkische Wochenzitung für den Aufstieg der Gesamtheit der Muslime“. Da sie in Aufbau, Themenwahl und politischer Ausrichtung dem Blatt *Tesvik* sehr ähnlich war, kann sie als dessen Nachfolgepublikation angesehen werden. Auch vom Personal her war *İşik* die Fortsetzung von *Tesvik*. So waren nicht nur einige Redaktionsmitglieder dieselben, sondern auch der Hauptredakteur, nämlich der Dichter Mehmed Niyazi. Die anderen wichtigen Autoren des Blattes waren Dr. İbrahim Temo und Cevdet Kemal.

In ihrer ersten Nummer betonte die Zeitung, dass der Name *İşik* „Licht“ bedeutete und man folglich die „Aufklärung“ der Gesellschaft beabsichtigte. So definierten die Herausgeber als ihre primäre Aufgabe die „Bekämpfung der Ignoranz in der Gesellschaft“ und „die Erhellung der verdunkelten Herzen und düsteren Gehirne“. Man werde die Glaubensbrüder, die sich „im Schlaf der Unwissenheit befinden“, aufwecken, unter ihnen „das Wissen und die Kultur verbreiten“ und sie somit mit der „Zivilisation“ bekannt machen.<sup>35</sup> Eine Zielsetzung ganz in der Rhetorik der jungtürkischen Bewegung und der türkischen Aufklärung im Osmani-

<sup>33</sup> *Tesvik* Nr. 1 (9 Haziran [1910]), S. 2-3: *Dobruca islamlarının esbab-i terakkisi ve lisani-i resmiye olan ibtiyacları*.

<sup>34</sup> Später, nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches, nahm diese Hinwendung zur Krim unter neu entstandenen Bedingungen reale Konturen an. Diesen Wandel kann man am besten in den Periodika der dritten Phase verfolgen, die vor allem von Krimtataren herausgegeben wurden. Mehr dazu siehe unten.

<sup>35</sup> *İşik* Nr. 1 (1 Şubat 1914), S. 1: *İşik’ın mesleği*.

schen Reich. Es war daher kein Zufall, dass das Blatt gleich zu Beginn Glückwünsche von Abdullah Cevdet, einem der größten und radikalsten Köpfe der osmanischen Aufklärung erhielt.<sup>36</sup>

Trotz aller Ähnlichkeiten zwischen *Tesvik* und *İşik* war die Situation, in der *İşik* erschien, eine ganz andere. Die Balkankriege hatten inzwischen Südosteuropa ein neues Gesicht verliehen. Die Osmanen wurden fast vollständig vertrieben, und man zog neue nationale Grenzen. Darüber hinaus kam der bis dahin zu Bulgarien gehörende südliche Teil der Dobrudscha, die Region um Pazarçık und Silistre, unter rumänische Herrschaft. Die Zahl der in Rumänien lebenden Muslime erhöhte sich mit einem Schlag auf knapp 200.000 Personen. Für die Muslime der „alten“ Dobrudscha bedeutete dies: „neue Glaubensbrüder“, neue Verhältnisse und neue Herausforderungen.

In diesem Zusammenhang fällt auf, dass das Attribut „muslimisch“ in *İşik* viel häufiger benutzt wurde als in *Tesvik*. Das lässt sich mit den damaligen Machtkämpfen zwischen den Osmanen, symbolisiert durch den Islam, und den christlichen Balkanvölkern erklären. Bei der Konstruktion von Identitäten und Identitätsabgrenzungen kam nun Adjektiven wie „islamisch“ und „christlich“ eine größere Bedeutung zu als früher. Es war daher kein Wunder, dass *İşik* im vermeintlichen Zeitalter der „Kriege zwischen den Religionen“ es als sein Ziel definierte, „allen Muslimen zu dienen“: Man werde aus „der ganzen islamischen Welt“ berichten und zeigen, welchen Ungerechtigkeiten und welchen Übeln die Muslime ausgesetzt seien.<sup>37</sup>

Die Niederlage in den Balkankriegen war nicht nur für die Führungsetage der Jungtürkenbewegung, sondern auch für ihre Anhängerschaft eine traumatische Erfahrung. Als Hoffnungsträger an die Macht gekommen, hatten die Jungtürken innerhalb kürzester Zeit enorme Gebietsverluste zu verantworten, wie sie das Reich in diesem Umfang noch nie erlebt hatte. Der Zusammenbruch des Osmanischen Reiches zeichnete sich unübersehbar ab, und es herrschte allseits Untergangsstimmung. Die Osmanen, als Vertreter der islamischen Welt, waren in der Wahrnehmung der Zeitungsauteure die Opfer. Auf den Seiten von *İşik* findet man immer wieder Floskeln wie „die bedauernswerte Lage der islamischen Welt“, „die arme Türkei“, „glorreiche Vergangenheit“ usw.<sup>38</sup> Diese defensive Grundhaltung, die von großem Vertrauensverlust und dem Gefühl einer diffusen Bedrohung bestimmt war, kommt exemplarisch im Leitartikel der dritten Ausgabe unter dem Titel *Makalt-i mabsusa: Münderecat* zum Ausdruck.<sup>39</sup>

Wie *Tesvik* publizierte auch *İşik* zahlreiche Nachrichten und Berichte über die Krimtataren. In Anbetracht der desolaten Lage des Osmanischen Reiches war dieses Interesse allerdings eher Ausdruck einer kompensatorischen Hinwendung zur

<sup>36</sup> *İşik* Nr. 1 (1 Şubat 1914), S. 3: *Mektublar*.

<sup>37</sup> Siehe *İşik* Nr. 1 (1 Şubat 1914), S. 1: *İşik'in mesleği*.

<sup>38</sup> Siehe beispielsweise *İşik* Nr. 11 (12 Nisan 1914), S. 2.

<sup>39</sup> *İşik* Nr. 3 (15 Şubat 1914), S. 1-3: *Makalt-i mabsusa: Münderecat*.

muslimischen Welt im Allgemeinen. Man interessierte sich für die Belange anderer Muslime und betrachtete sich als Mitglied einer Familie, der Unrecht getan wurde. Das Opferbewusstsein verstärkte das Gefühl der Solidarität und den Zusammenhalt und sorgte so für die nötige Entlastung. Dies galt auch für die Jungtürken, die einst der Religion und religiösen Bindungen den Kampf angesagt hatten. Als Verlierer erwartete man aus irgendeiner Ecke der islamischen Welt einen Geistesblitz, der die Geschichte schlagartig ändern und die Muslime aus ihrer desperaten Situation retten würde. Von daher verfolgte man auch die Debatten und Diskussionen unter den Muslimen in Russland mit größter Aufmerksamkeit. Als beispielsweise „progressive muslimische Gelehrte“ in Russland einen Regelkatalog für Muslime aufstellten, berichtete *İşik* euphorisch davon. Das Blatt bezeichnete dieses Ereignis als Beleg dafür, dass die geschlossenen geglaubten Tore des *içtihad*s wieder geöffnet seien.<sup>40</sup>

*İşik* befürwortete entschieden die systematische und planvolle Integration der Muslime in die rumänische Gesellschaft. Man begrüßte die diesbezüglichen Bemühungen der rumänischen Regierung und forderte die Muslime auf, sich aktiv an diesem Prozess zu beteiligen. Es dürfe hier bei den Muslimen keine Bedenken geben. Denn in keinem anderen christlichen Staat gehe es den Muslimen besser als in Rumänien. In den Beiträgen wurden für Rumänien andauernd Beiwoorte wie „gerecht“, „tolerant“ und „türkenfreundlich“ verwendet.<sup>41</sup> Die Muslime blieben allerdings, so das Blatt, dem wohlwollenden Ansinnen der Regierung gegenüber untätig: Obwohl der Staat zahlreiche Kommissionen und Gremien ins Leben gerufen habe, die sich mit der alten und neuen Dobrudscha beschäftigten, täten die Muslime so, als gehe sie dies nichts an.<sup>42</sup>

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges verschwanden diese Themen nach und nach aus der Berichterstattung. Der Inhalt wurde zunehmend von Meldungen und Kommentaren über das Kriegsgeschehen dominiert. Der Krieg war auch der Grund, dass *İşik* als die dobrudschattürkische Zeitung mit der bisher längsten Erscheinungsdauer am 15. August 1916 eingestellt wurde. Sie brachte es in zweieinhalb Jahren auf insgesamt 144 Ausgaben.

Während Mehmed Niyazi über die Zeitungen *İşik* und *Tesvik* eher seine politischen Botschaften und Ideen verbreiten wollte, versuchte er mit der Zeitschrift *Mektep ve Aile* („Schule und Familie“), der ersten türkischen Zeitschrift in der Dobrudscha überhaupt, pädagogische Aufklärungsarbeit zu betreiben. Das vierzehntägige Blatt, das wie die Zeitungen in der *İşik Matbaası* in Mecidiye gedruckt wurde, erschien zwischen dem 1. April 1915 und dem 1. Februar 1916. Neben

<sup>40</sup> *İşik* Nr. 10 (5 Nisan 1914 ), S. 1: *Alem-i İslam: İslamlara mijde*.

<sup>41</sup> Siehe beispielsweise: *İşik* Nr. 2 (8 Şubat 1914), S. 1: *Rumanya intihabatı münasebetiyle Dobruda Müslümanlarına*, *İşik* Nr. 7 (15 Mart 1914), S. 1: *Kavanın-i istisnaîe*, *İşik* Nr. 13 (28 Nisan 1914), S. 3: *Yeni Dobruca müslimanlarının nazar-i dikkatina*.

<sup>42</sup> *İşik* Nr. 12 (21 Nisan 1914), S. 1: *İntihabat münasebetiyle hükümet ve biz*.

Mehmed Niyazi schrieben in *Mektep ve Aile* u.a. İbrahim Temo, Osman Bektaş und İzzet. Auch für *Mektep ve Aile* war die Rückständigkeit der Dobrudscha-muslime in Bildung und Kultur das beherrschende Thema. In der ersten Ausgabe machte die Redaktion eine Momentaufnahme von der dobrudschatürkischen Gesellschaft: Das Bildungssystem und der Bildungsstand der Bevölkerung seien „misérabel“. Es gebe in der Dobrudscha Familien, „deren Lebensstil an den vor mehreren hundert Jahren erinnere“. Vor allem sei die Situation der Frauen, Mädchen und Kinder bedauerlich. Aufgrund des gewaltigen Defizits im Schulbereich basiere ihre Erziehung auf Sitten und Traditionen, die einem anderen Zeitalter angehörten. Aus diesem Grund werde *Mektep ve Aile* eine Plattform für Ideen schaffen, die zur Verbesserung der Lage beitragen würden.<sup>43</sup> Die jungtürkische Mission, durch Bildung die Gesellschaft zu verändern und voranzubringen, war also auch hier tonangebend. Nach diesem Motto bot *Mektep ve Aile* in seinen 18 Ausgaben ein umfangreiches pädagogisches Programm an, das von der Kindererziehung, Tierhaltung, dem Thema Hygiene und Krankheiten bis hin zu Literatur, Musik, Sport und rumänischer Geographie reichte. Man versuchte die Menschen vor allem mittels einer vergleichenden und kritischen Darstellung verschiedener Aspekte aus dem Leben der Dobrudscha-muslime für ihre Probleme zu sensibilisieren. So wurde beispielsweise in der siebten Ausgabe unter *Köy hayatımızdan bir sahifa* das typische muslimische Dorf mit seinen christlichen Nachbardörfern verglichen. Der Autor stellte zu Beginn seines Beitrages die rhetorische Frage, wie man ein muslimisches Dorf oder Stadtviertel von einem christlichen unterscheiden könne. Seine Antwort lautete: „Keine Bäume, keine Gärten und ungestrichene Häuser: das kann nur das muslimische sein.“<sup>44</sup>

Als Mehmed Niyazi und seine Freunde im Ersten Weltkrieg zu den Waffen gerufen wurden, ging die zweite Periode des dobrudschatürkischen Journalismus zu Ende. Obwohl sie nur sechs Jahre gedauert hatte, war sie von großer Bedeutung für die Etablierung eines eigenständigen türkischen Journalismus. Zum ersten Mal erschienen türkische Blätter länger als ein Jahr. Das Themenspektrum hatte sich deutlich erweitert. Noch wichtiger war aber, dass die dobrudscha-muslimischen Periodika in dieser Periode begannen, sich langsam von ihrer inhaltlichen und organisatorischen Abhängigkeit von der osmanischen Presse zu lösen und als selbständige Blätter selbstbewusst in Erscheinung zu treten. Für die folgende Periode war dies von größter Bedeutung.

### 6.3. Die Periode der Professionalisierung und Diversifizierung

Die dritte Periode begann mit der Herausgabe des Blattes *Cuvântul Dobrogei* im Jahre 1919 und endete mit der Einstellung von *Emel* 1940. In dieser Zeit wurden

<sup>43</sup> *Mektep ve Aile* Nr. 1 (1 Nisan 1915), S. 1: *Maksat ve meslek hakkında birkaç söz.*

<sup>44</sup> *Mektep ve Aile* Nr. 7 (1 Temmuz 1915), S. 105-107: *Köy hayatımızdan bir sahifa.*

mindestens 17 Periodika publiziert. Der größte Teil von ihnen kam in den 30er Jahren heraus. Nur *Dobruca* (1919–1924), *Tan* (1921), *Revista Musulmanilor Dobrogeni* (1928) und *Bizim Sözümüz* (1929) erschienen ausschließlich in den 20er Jahren. *Romanya* (1921–1936) und *Tuna [1]* (1925–1933) begannen in den 20er Jahren, bestanden aber bis in die 30er Jahre fort. Nur in diesem Jahrzehnt kamen heraus: *Türk Birliği* (1930–1939), *Yıldırım* (1932–1938), *Aydınlık* (1933), *Tuna [2]* (1936–1938) *Halk* (1936–1939), *Deliorman* (1937–1938) und *Bora* (1938–1939), während die Erscheinungsperiode von *Hak Söz* (1929–1940), *Emel* (1930–1940) und *Çardak* (1937–1940) noch bis in die frühen 40er Jahre reichte.

Erscheinungsdauer und -umfang der Presseorgane der dritten Periode waren extrem unterschiedlich. So brachte *Cuvântul Dobrogei* nur zwei Ausgaben heraus, während *Romanya* in 15 Jahren mit Unterbrechungen 589 Ausgaben erreichte. Folgende fünf Blätter hatten weniger als 15 Ausgaben: *Aydınlık* (4), *Revista Musulmanilor Dobrogeni* (6), *Bizim Sözümüz* (9) und *Bora* (12). Es folgten mit 15 Ausgaben *Deliorman*, mit 17 Ausgaben *Halk* und mit 19 Ausgaben *Tan*. *Tuna [2]* erreichte 27, *Çardak* 46 und *Türk Birliği* 91 Ausgaben. Eine noch größere Zahl von Ausgaben finden wir bei folgenden Periodika: *Emel* (154), *Yıldırım* (171), *Tuna [1]* (247), *Hak Söz* (286) und *Dobruca* (566).

Die Zeit stand voll im Zeichen der Wiedervereinigung, eines Ereignisses, das der Struktur und dem Umfang der Kommunikation in den türkischen Medien seinen Stempel aufdrückte. Die Zahl der Periodika wuchs, und der Kreis der Herausgeber erweiterte sich erheblich. Vor allem aber verlagerten sich aufgrund der demographischen Struktur nach der Wiedervereinigung die journalistischen Zentren. Zu den Pressezentren Konstanza und Mecidiye in der Nord-Dobrudscha kamen in der Süd-Dobrudscha die Städte Pazarcık und Silistre hinzu. So erschienen sieben Periodika (*Tuna [1]*, *Hak Söz*, *Aydınlık*, *Tuna [2]*, *Deliorman*, *Çardak* und *Bora*) in Silistre. In Pazarcık kamen sechs Blätter (*Dobruca*, *Tan*, *Romanya*, *Bizim Sözümüz*, *Türk Birliği*, *Yıldırım*) heraus. In der Nord-Dobrudscha wurden in Konstanza *Cuvântul Dobrogei*, *Revista Musulmanilor Dobrogeni* und *Halk* publiziert. *Emel* kam zunächst in Pazarcık und dann in Konstanza heraus.

Der in der dobrudschatürkischen Presselandschaft nach dem Ersten Weltkrieg zu verspürende neue Schwung war jedoch nicht nur auf die Wiedervereinigung zurückzuführen. Er war zum Teil auch Konsequenz der Erfahrungen aus den früheren beiden Publikationsperioden und einer halbwegs aufgebauten Infrastruktur. Die neue Generation konnte unmittelbar auf diese Ressourcen zurückgreifen. Einige Mitglieder der Gründergeneration machten auch jetzt wieder mit und gaben ihre Erfahrungen an jüngere Redakteure weiter. Ein weiterer wichtiger Faktor bei der zunehmenden Professionalisierung war die Tatsache, dass die neue Generation von Zeitungsmachern von den fortschrittlichen journalistischen Arbeitsmethoden bei den Nachbarn profitieren konnte. Sie war im Gegensatz zur Vorgängergeneration mit der rumänischen und bulgarischen Sprache bestens vertraut, was nicht nur dazu führte, dass viele Ideen aus rumänischen und bulgarischen Blättern kopiert

wurden, sondern auch, dass man die rumänische Sprache in den eigenen Blättern verwendete. Die sprachliche war neben der thematischen Vielfalt und der professionellen Bildgestaltung das charakteristische Merkmal der Zeitungen jener Jahre. Mindestens zehn Blätter bedienten sich neben dem Osmanischen bzw. Türkisch-türkischen auch des Rumänischen: *Dobruca*, *Romanya*, *Tuna* [2], *Hak Söz*, *Halk*, *Türk Bırliği*, *Yıldırım*, *Deliorman*, *Çardak* und *Bora*. Dabei blieb die Zahl der rumänischen Beiträge in den Blättern *Romanya*, *Hak Söz*, *Türk Bırliği* und *Yıldırım* relativ begrenzt. *Cuvântul Dobrogei* und *Revista Musulmanilor Dobrogeni* kamen dagegen nur auf Rumänisch heraus. *Tan*, *Tuna* [1], *Bizim Söziümüz*, *Emel* und *Aydınlık* waren die einzigen Blätter, die ausschließlich auf Osmanisch bzw. Türkisch erschienen.

Bedingt durch die gesellschaftliche Umwälzung und die politische Neuformierung in der Dobrudscha wie im Osmanischen Reich bestimmten neue Themenfelder die Presselandschaft nach dem Ersten Weltkrieg. Obwohl viele dieser neuen Themen in fast allen Blättern angesprochen wurden und die wichtigsten Zeitungen *Dobruca*, *Romanya*, *Hak Söz* und *Yıldırım* generell ein breites Themenspektrum aufwiesen, setzten doch einige Blätter spezielle Schwerpunkte. So waren beispielsweise die Bekämpfung des bulgarischen Revisionismus und die Propagierung der Zugehörigkeit der gesamten Dobrudscha zu Rumänien die Hauptanliegen des ersten Blattes dieser Periode, *Cuvântul Dobrogei*. *Türk Bırliği* und *Deliorman* waren Sprachrohre eines kompromisslosen radikal-laizistischen und türkeiorientierten türkischen Nationalismus. Die Herausgabe von *Çardak* war durch die massenhafte Auswanderung aus der Dobrudscha motiviert. Die Spezialisierung kam nicht nur bei kleineren Blättern vor. Auch langlebige Zeitungen wie *Emel* waren eindeutig von bestimmten Themenblöcken dominiert. So war hier beispielsweise die Krim das Hauptthema. Man bezeichnete sich später sogar als „Das Organ der nationalen Befreiungsbewegung der Krim“. Neben *Emel* zeigten *Bora* und bis zu einem gewissen Grad auch *Halk* eine Affinität zur Krim und zur Geschichte der Tataren.

Es gab jedoch Themenkreise wie die nationale und religiöse Identität, Migration, Reformierung der muslimischen Einrichtungen in der Dobrudscha, Verwestlichung, Fundamentalismus und die Entstehung der Türkischen Republik, die in fast allen Blättern zur Sprache kamen. Ihre Gewichtung und Präsentation unterschied sich jedoch von Blatt zu Blatt und verlieh jedem seinen eigenen Charakter.

Markant für viele Periodika der 20er Jahre war, dass sie sich zur Plattform für einen ausgeprägten dobrudschanislamischen Patriotismus entwickelten. Dieser Lokalpatriotismus, dessen Grundzüge von Mehmed Niyazi und İbrahim Temo vor dem Ersten Weltkrieg herausgearbeitet worden waren, erhielt nun seine festen Konturen. Nicht nur Berichte und Aufsätze von Redakteuren oder Lehrern, die in der Debatte als Meinungsführer fungierten, sondern auch Leserbriefe aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten und die diversen Diskussionsforen trugen dazu bei, dass erstens das Thema der regionalen Identität in allen Details diskutiert wurde und zweitens innerhalb der muslimischen Bildungsschicht der Typus

des Dobrudscha-Patrioten entstand, dem seine Verbundenheit zur Region mehr galt als alle anderen politischen Bindungen und Loyalitäten. Die Dobrudscha wurde alternativlos zum Daseinsmittelpunkt. Diese regionalpatriotische Gesinnung entwickelte sich verdeckt oder öffentlich als Gegenbewegung zur zentripetalen Türkeiorientierung jener Jahre.

Bereits das erste Blatt der Nachkriegszeit, *Cuvântul Dobrogei*, entstand aus dieser regionalpatriotischen Motivation heraus. Als das Wochenblatt gegründet wurde, stand die Friedenskonferenz in Paris, auf der auch über das Schicksal der Süd-Dobrudscha entschieden werden sollte, bevor. Der Machtkampf zwischen Bulgarien und Rumänien um diesen Teil der Dobrudscha lief auf nationaler und internationaler Ebene auf Hochtouren. Bulgarien hoffte, unter den neu entstandenen Machtverhältnissen den südlichen Teil zurückzugewinnen. Die türkische Bevölkerungsgruppe bildete ein wichtiges Element in diesem Machtkampf, und beide Länder warben um ihre Unterstützung. Unter diesen Umständen begann in Konstanza ab dem 13. Juli 1919 *Cuvântul Dobrogei* zu erscheinen. Die Zeitung war das erste Blatt der Dobrudschatürken, das komplett auf Rumänisch herauskam. Im Leitartikel wurde jedoch unter *Către cititorii noștri dobrogeni* verkündet, dass man später auch auf Türkisch erscheinen werde, damit auch die Türken in Cadrilater, die bis jetzt keine Möglichkeit gehabt hätten, Rumänisch zu lernen, das Blatt lesen könnten. In seinem Logo bezeichnete sich das Blatt als muslimisches Organ der gesamten Dobrudscha „unter der Herausgeberschaft eines Komitees“: *Organ al musulmanilor din întreaga Dobroge sub conducerea unui comitet*. Als Redaktionsadresse wurde die Privatadresse des Kreisrates Mahmud Çelebi angegeben.

*Cuvântul Dobrogei* ergriff im Machtkampf zwischen Rumänien und Bulgarien Partei für Rumänien und verbreitete die Behauptung, dass alle Muslime der Nord- wie der Süd-Dobrudscha gegen eine Abtrennung der Dobrudscha von Rumänien seien. Die Redaktion bezeichnete es als ihre „heilige Pflicht“, „der ganzen Welt und insbesondere den anmaßenden Bulgaren“, zu beweisen, dass die Dobrudscha „kulturell, historisch, aber auch mental“ zu Rumänien gehören. *Cuvântul Dobrogei* werde der zivilisierten Welt zeigen, auf welch brüderliche Art und Weise sich das rumänische Volk der muslimischen Bevölkerung dieser Provinz angenommen habe und wie diese ihrerseits dann Liebe, Opferbereitschaft und Gesetzestreue gezeigt habe.<sup>45</sup>

Unter der Überschrift *Apel, Către coreligionarii noștri din întreaga Dobroge* wies die Redaktion darauf hin, dass ein Machtwechsel in der Dobrudscha für die Muslime einer „Katastrophe“ gleichkäme. Die Bulgaren hätten mit ihrem Besatzungsregime während des Krieges schon gezeigt, was sie mit ihnen vorhatten: „Unsere heiligen Gebäude wurden verhöhnt und zweckentfremdet: Die Bulgaren haben beispielsweise das Muslimische Seminar in Mecidiye, wo sich in der Rumänenzeit das Licht des Wissens verbreitete, schon in den ersten Tagen in einen Schweinestall

<sup>45</sup> *Cuvântul Dobrogei* Nr. 1 (13. Iulie 1919), S. 1: *Către cititorii noștri dobrogeni*.

verwandelt. So haben sie in der ganzen Dobrudscha gehandelt. Wir Muslime sollen nicht vergessen, dass die Bulgaren diese Greuelaten als Alliierte der Türkei verübt haben. Was wäre passiert, wenn sie Feinde gewesen wären? Man hat insbesondere die von ihnen 1913 in Mazedonien begangenen Taten noch in Erinnerung.<sup>46</sup>

*Cuvântul Dobrogei* betonte, dass es daher die Pflicht eines jeden Muslims sei, sich am Kongress der Muslime aus der Dobrudscha und Cadrilater, der am 20.-21. Juli 1919 stattfinden werde, zu beteiligen und dort seine Liebe zum Land und zum König Ferdinand I. sowie seine Wertschätzung gegenüber dem rumänischen Volk, das die Muslime weiterhin beschützen werde, zu bekunden. Dort werde man die Taten der „bulgarischen Banditen“ aller Welt vor Augen führen und zeigen, dass Ruhe und Ordnung nur dann wieder einkehren würden, wenn die Dobrudscha unter rumänischer Herrschaft bleibe und die Muslime weiterhin rumänischen Schutz genießen würden.<sup>47</sup>

Die zweite Ausgabe von *Cuvântul Dobrogei* war voll von Parolen, die den Verbleib der Nord-Dobrudscha und von Cadrilater beim Mutterland Großrumänien forderten.<sup>48</sup> Berichte und Nachrichten über den nun bereits beendeten Kongress, auf dem Persönlichkeiten wie Süleyman Abdülhamid, Mehmed Fehim, Mahmud Çelebi und John N. Roman Reden gehalten hatten und dessen Präsident İbrahim Temo war, erstreckten sich über beide Druckseiten der Ausgabe. Nach dem Kongress beschlossen die Delegierten, sich brieflich an den König, den Ministerratspräsidenten I. C. Brătiano und G. Clemenceau (Delegationspräsident der Pariser Konferenz) zu wenden und sie darum zu bitten, sich für den Verbleib der gesamten Dobrudscha bei Rumänien einzusetzen. Der Brief an Clemenceau war zu dieser Zeit bereits von 10.000 Personen unterschrieben worden.<sup>49</sup>

Wenn auch weniger ausgeprägt als bei *Cuvântul Dobrogei*, spielten die rumänische Sprache und der dobrudschamuslimische Patriotismus auch bei den anderen Blättern der 20er Jahre, also *Dobruca (Dobrogea)*, *Tan, Romanya, Tuna*, *Revista Musulmanilor Dobrogeni* und *Bizim Söziümüz* eine zentrale Rolle. Alle diese Zeitungen sahen sich erstens in der aufklärerischen Tradition der Jungtürkenbewegung und bejahten zweitens vorbehaltlos das Leben in der Dobrudscha und distanzierten sich somit zumindest in den 20er Jahren vom Migrationsgedanken. Mehmed Niyazi und İbrahim Temo, die beiden geistigen Väter des dobrudschamuslimischen Patriotis-

<sup>46</sup> *Cuvântul Dobrogei* Nr. 1 (13. Iulie 1919), S. 2: *Apel, Către coreligionarii noștri din întreaga Dobrogea.*

<sup>47</sup> *Cuvântul Dobrogei* Nr. 1 (13. Iulie 1919), S. 2: *Apel, Către coreligionarii noștri din întreaga Dobrogea.*

<sup>48</sup> *Cuvântul Dobrogei* Nr. 2 (25. Iulie 1919), S. 1-2: *Dobrogea și Cadrilaterul nu vor să fie despărțite de Patria Mamă România Mare, ele cer un drept al lor și al întregului neam românesc.* („Die Dobrudscha und Cadrilater wollen nicht vom Mutterland Großrumänien getrennt werden. Sie fordern das Selbstbestimmungsrecht für sich und das gesamte rumänische Volk.“).

<sup>49</sup> *Cuvântul Dobrogei* Nr. 2 (25. Iulie 1919), S. 1-2: *Dobrogea și Cadrilaterul nu vor să fie despărțite de Patria Mamă România Mare, ele cer un drept al lor și al întregului neam românesc.*

mus, gehörten zum Autorenkreis jedes dieser Blätter mit Ausnahme von *Revista Musulmanilor Dobrogeni* und *Bizim Sözümüz* und sorgten somit für eine gewisse Kontinuität des Meinungsbildes. So verkündete beispielsweise das zweite Blatt nach dem Krieg, die von Salim Rasim, Abdülhakim Selim, Şevket Cevdet und Cemal Hüsnü zwischen dem 17. Dezember 1919 und dem 31. Juli 1924 herausgegebene Zeitung *Dobruca*, in ihrem ersten Leitartikel, dass man den Weg des Blattes *İşik*, das wegen des Krieges nicht mehr erscheinen konnte, fortsetzen und sich mit ganzer Kraft für die Umsetzung seiner Ideale einsetzen werde. Dementsprechend war *Dobruca* genau wie seine Vorgänger *Tesvik* und *İşik* nicht nur in seiner Berichterstattung stark auf die Dobrudscha ausgerichtet, sondern sah wie diese in Bildung und Erziehung den Schlüssel für die gesellschaftliche Entwicklung. In diesem Zusammenhang liest man immer wieder die Schlüsselbegriffe „aufwecken“ und „erhellen“. *Dobruca* beabsichtigte, „das Volk in den Bereichen Erziehung, Kultur, Handel, Landwirtschaft und Kunst zu führen und zu begleiten, Bereiche, die für die Entwicklung und den Fortschritt der Nation und des Landes entscheidend sind.“<sup>50</sup>

Dass die „Nation“ und das „Land“, für deren Entwicklung sich das Blatt einzusetzen gewillt war, die rumänische Nation und das Land Rumänien waren, als deren fester Bestandteil als muslimischer Dobrudschaner man sich verstand, wurde dabei nie in Frage gestellt. Daher galt *Dobruca* trotz einer nach Gründung der Türkischen Republik zunehmenden Zahl türkeibezogener Nachrichten, Kommentare und Leitartikel als einer der wichtigsten Vertreter des dobrudschamuslimischen Patriotismus nach dem Ersten Weltkrieg. Dieser nach der Wiedervereinigung besonders populäre dobruschanische Regionalpatriotismus konnte vom türkischen Nationalismus nie verdrängt werden. Rumänien war für ihn mehr als nur ein Land, in dem man gezwungenermaßen leben musste. Der rumänische Staat war vielmehr der einzige Garant für die wiedervereinigte „Heimat“ Dobrudscha: „Die ruhmreiche Flagge der rumänischen Regierung, die über 30 Jahre lang die alte Dobrudscha geschützt hat, hat im Jahre 1913 die alte und neue Dobrudscha, die ein untrennbares Territorium ist und im Norden und im Süden den gleichen Namen trägt, vereinigt und unter ihren Schutz gestellt.“<sup>51</sup>

Nach knapp zweijähriger Mitarbeit trennte sich Mehmed Niyazi mit einigen weiteren Mitarbeitern wie Şevket Cevdet von *Dobruca* und wurde Chefredakteur des Blattes *Tan*, das zwischen dem 1. Juni 1921 und dem 19. Juli 1921 in Pazarçık von Zandalizade İsmail Kemal und Şevket Cevdet herausgegeben wurde.<sup>52</sup> Mit der Gründung von *Tan* verfügten die Dobrudschamuslimen nun nicht nur wieder über zwei parallel erscheinende Blätter sondern auch über eine weitere Druckerei: *I.*

<sup>50</sup> *Dobruca* Nr 1 (17 Kânunuevvel 1920), S. 1: *Gazetemizin mesleği*.

<sup>51</sup> *Dobruca* Nr 1 (17 Kânunuevvel 1920), S. 1: *Gazetemizin mesleği*.

<sup>52</sup> *Tan* war eigentlich einige Monate zuvor als Kulturzeitschrift konzipiert worden. Deshalb war als Gründungsdatum auf der Titelseite der 15. Februar 1921 angegeben. In dieser Funktion brachte man es allerdings nur auf vier Ausgaben.

*Zandali Matbaasi*. Im Zentrum der Berichterstattung von *Tan*, dieses kurzlebigen und kleinen Blattes im Umfang von zwei Seiten, standen vor allem Bildungsfragen und die Probleme des dobrudschamuslimischen Schulwesens. So wurden beispielsweise in mehr als der Hälfte von insgesamt 19 Leitartikeln die Defizite der muslimischen Schulen als „das größte Problem der Dobrudschamuslime“ zur Diskussion gestellt. Die chronische Rückständigkeit im Bildungsbereich war nach Ansicht des Herausgebers Şevket Cevdet „eine soziale Wunde“ (*sosyal bir yara*), die nur durch Reformen und Modernisierung in den Griff zu bekommen sei. Schulen seien neben Moscheen und der *evkaf* der Garant für ein Weiterleben der Muslime in der Dobrudscha. „Aber es ist zu bedauern, dass selbst im 20. Jahrhundert, in dem viele Nationen ihre Erziehungsfragen unter Kontrolle haben, wir Muslime noch jeden Tag mit der Krise unseres Schulsystems konfrontiert sind, obwohl wir alle Unterstützung einer verständnisvollen Regierung bekommen.“<sup>53</sup>

Da die neu gegründete Druckerei *İ. Zandali Matbaası* über Buchsätze für die Herausgabe von „fünf bis sechs Periodika verfügte“<sup>54</sup>, entschied sich die Redaktion nach kurzer Zeit für ein größeres Projekt, nämlich die Herausgabe einer Tageszeitung. Daher wurde *Tan* nach sechs Wochen und 19 Einzelnummern zu Gunsten von *Romanya* eingestellt. Das am 5. August 1921 ins Leben gerufene Blatt *Romanya* hatte mit 589 Nummern nicht nur die größte Zahl von Einzelausgaben unter den dobrudschatürkischen Presseorganen, sondern war auch die erste Tageszeitung im wörtlichen Sinne. So erschien dieses Blatt, das von İsmail Kemal Zandalı und M. Lütfü herausgegeben wurde, in den ersten drei Jahren fast ohne Unterbrechung täglich und unterschied sich dadurch von allen anderen Zeitungen der Region. Die Zeitung kam zwar bis zum 21. August 1936 heraus, davon fielen aber lediglich noch 39 Ausgaben auf die 30er Jahre.

Obwohl *Romanya* bis auf wenige rumänische Beiträge, die in erster Linie an die Behörden gerichtet waren,<sup>55</sup> auf Osmanisch erschien, setzte das Blatt bis Anfang der 30er Jahre die Tradition des dobrudschamuslimischen Patriotismus unbeirrt fort und brachte seine Loyalität zur rumänischen Regierung bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck: „Die rechtliche Freiheit, die uns der Staat, unter dessen Herrschaft wir leben, nämlich unser Großrumänien, gewährt hat, ist dankenswert. Es kommt nur darauf an, diese Freiheit zu nutzen. Seit wir unter rumänische Herrschaft gerieten, haben wir von allen Rechten auf Verwaltung unserer Schulen, Stiftungen, Vereine, usw. in weitem Umfang Gebrauch gemacht; wir haben neue Organisationen gebildet, Wege zum Fortschritt im wissenschaftlichen und geistigen Bereich erschlossen.“<sup>56</sup>

<sup>53</sup> *Tan* Nr. 7 (21 Haziran 1921), S. 1: *Maarif melesi*.

<sup>54</sup> *Tan* Nr. 1 (1 Haziran 1921), S. 1: *Karilerimize*.

<sup>55</sup> Siehe beispielsweise *Romanya* Nr. 505 (9 Temmuz 1928), S. 1: *România Ministerul de Interne*, *Romanya* Nr. 513 (10 Eylül 1928), S. 2: *Romania Ministerul Cultelor și Artelor*, *Romanya* Nr. 523 (3 Kânunuevvel 1928), S. 2: *Romania Ministerul Cultelor și Artelor*.

<sup>56</sup> *Romanya* Nr. 2 (6 Ağustos 1921), S. 1: *Meslek ve gayemiz*.

*Romanya* erschien gerade in einer Zeit, als die Nationalbewegung in der Türkei den Sieg erlangte, die Republik ausrief und einen radikalen Reformprozess einleitete. Das Blatt informierte die Leser ausführlich über diesen radikalen gesellschaftlichen und politischen Umbruch. So widmete man beispielsweise der Schriftreform in der Türkei bereits im Vorfeld mehrere Beiträge und stellte sich euphorisch hinter das von den Republikanern angekündigte Projekt. Das arabische Alphabet sei nicht nur schwer zu erlernen, sondern erschwere insgesamt das Schreiben und Lesen in einer vokalreichen Sprache wie dem Türkischen: „Während Kinder für das Erlernen des lateinischen Alphabets im Durchschnitt zwei Monate benötigen, beträgt diese Zeit für die arabische Schrift sechs bis sieben Monate.“<sup>57</sup> Da das arabische Schriftsystem nicht zur türkischen Phonetik passe, finde man sogar unter den gebildeten Türken nur wenige Personen, die eine in arabischer Schrift geschriebene Zeitung flüssig lesen und ohne Schwierigkeit verstehen könnten. *Romanya* wies auch darauf hin, dass die Schriftreform für die türkischen Kinder in der Dobrudscha keine Umstellung bedeute, sondern ein willkommener Schritt sei, da sie die lateinische Schrift ohnehin in den rumänischen Schulen lernten.<sup>58</sup> Aus diesem Grund gehörte das Blatt zu den Vorreitern der Schriftumstellung in der Dobrudscha. Schon ab der Nr. 514 (17. September 1928) stellte *Romanya* seinen Lesern das neue türkische Alphabet vor,<sup>59</sup> und etwas später wurde mitgeteilt, dass auf Initiative einiger türkischer Intellektueller aus der Dobrudscha demnächst eine lateinische Fibel gedruckt und an alle türkischen Schulen kostengünstig bzw. kostenlos verschickt werde.<sup>60</sup>

Parallel zur großen Reformoffensive der Kemalistern im Zentrum führte *Romanya* eine Kampagne gegen die institutionellen Überbleibsel und alten Strukturen des Osmanischen Reiches in der Dobrudscha, wie beispielsweise das Kadiamt, *mabkeme-i şer'iye* und das Muftiamt. Da die Türkei nach Auffassung des Blattes das Zentrum der „zersplitterten türkischen Welt“ sei, sollten sich alle anderen Teile des türkischen Volkes zur Türkei hin orientieren und den dort eingeschlagenen Reformweg mitgehen. Die Hauptströmung in der Türkei sei heute die Verwestlichung, und das Land habe in dieser Hinsicht beachtliche Fortschritte gemacht. Es sei nun die Pflicht der „Auslandstürken“, sich ebenfalls für dieses Modell zu entscheiden.<sup>61</sup> In diesem Zusammenhang wurde zum ersten Mal in einem dobrudschamuslimischen Blatt die Frauenfrage intensiv erörtert. In mehreren Beiträgen wurden die aus der Tradition herrührenden Benachteiligungen und die ungleiche Behandlung der muslimischen Frauen kritisch hinterfragt. Dabei wurde die Be-

<sup>57</sup> *Romanya* Nr. 507 (23 Temmuz 1928), S. 1: *Latin harfleri münasebetiyle*.

<sup>58</sup> *Romanya* Nr. 507 (23 Temmuz 1928), S. 1: *Latin harfleri münasebetiyle*.

<sup>59</sup> *Romanya* Nr. 514 (17 Eylül 1928), S. 1: *Yeni Türk alfabesi*.

<sup>60</sup> *Romanya* Nr. 542 (9 Kasımievvel 1929), S. 2: *Yeni alfabe*.

<sup>61</sup> *Romanya* Nr. 558 (16 Nisan 1930), S. 1: *Milli intibah*. Siehe auch *Romanya* Nr. 560 (11 Haziran 1930), S. 1: *Yeni Türkiyaya bir nazar 1*, *Romanya* Nr. 563 (9 Ağustos 1930), S. 1: *Yeni Türkiyaya bir nazar 2*, *Romanya* Nr. 564 (14 Ağustos 1930), S. 1: *Yeni Türkiyaya bir nazar 3*.

deutung der Erziehung der Mädchen und Frauen für die Befreiung besonders hervorgehoben.<sup>62</sup> In solchen Beiträgen griffen nicht selten Frauen selbst zur Feder. So setzte sich beispielsweise Keziban Nermin in mehreren Artikeln mit der „strukturellen Diskriminierung“ der muslimischen Frau, die vom „islamischen Recht“ legitimiert werde, auseinander. Das Schariarecht sei verantwortlich für Probleme wie die Polygynie oder den Ausschluss der Frauen bei der Frage der Eheschließung bzw. von Erbschaften.<sup>63</sup>

Unter dem Einfluss einer selbstbewusster gewordenen Türkei verstärkte sich vor allem ab den 30er Jahren die Türkeiorientierung des Blattes: Die Zeitung räumte nicht nur dem Geschehen bzw. den Reformen in der Türkei größten Raum ein, sondern verbreitete auch ausführlich die neu begründete kemalistische Ideologie mit allen ihren Begleiterscheinungen, wie beispielsweise dem Personenkult um Atatürk.<sup>64</sup> In diesem Zusammenhang führte man einen erbitterten Glaubenskrieg mit der krimtatarischen Nationalbewegung und ihren Blättern.<sup>65</sup> Als sich die Türkei offiziell in die Diskussion über die Migration der Dobrudschauslizen in die Türkei einmischte und mit Rumänen den Übersiedlungsvertrag unterzeichnete, setzte sich *Romanya* nun auch energisch für die Migration ein und entfernte sich somit von seiner ursprünglichen lokalpatriotischen Gesinnung.<sup>66</sup>

Etwa zeitgleich mit *Romanya*, vom 6. März 1925 bis zum 5. April 1933, gaben die Lehrer İbrahim Kadri, Şevket Cevdet und Habib Hilmi das Blatt *Tuna* („Donau“) heraus. *Tuna* wies viele Gemeinsamkeiten mit der Zeitung *Dobruca* auf, die sich acht Monate zuvor aus dem Presseleben verabschiedet hatte und zu deren Herausgebern ebenfalls Şevket Cevdet gehört hatte. *Tuna* hatte aber auch viele Parallelen zu *Tan* und *Romanya*. Die große Zahl gemeinsamer Autoren bürgte für eine gewisse ideologische Nähe all dieser Blätter. So schrieben beispielsweise İbrahim Temo, Mehmed Niyazi, Habib Hilmi und Müstecib Oktay gleichzeitig für *Romanya* und für *Tuna*, für ein Blatt also, das die Migration ablehnte und eine gewisse

<sup>62</sup> *Romanya* Nr. 553 (28 Kânunusani 1930), S. 1: *Kızlarımızın terbiye ve tabsilini ibmal etmeyelim.*

<sup>63</sup> *Romanya* Nr. 490 (10 Kânunusani 1928), S. 1: *Bizde izdîvac, veraset ve talak faciaları. Dobruca'daki Türk kadınlarının feryadı.*

<sup>64</sup> Siehe *Romanya* Nr. 572 (28 Nisan 1931), S. 1: *Gazi Mustafa Kemal 1*, *Romanya* Nr. 573 (10 Mayıs 1931), S. 1: *Gazi Mustafa Kemal 2*, *Romanya* Nr. 574 (30 Mayıs 1931), S. 1: *Gazi Mustafa Kemal 3*, *Romanya* Nr. 575 (15 Haziran 1931), S. 1: *Gazi Mustafa Kemal 4*, *Romanya* Nr. 576 (9 Temmuz 1931), S. 1: *Gazi Mustafa Kemal 5*, *Romanya* Nr. 577 (22 Ağustos 1931), S. 1: *Gazi Mustafa Kemal 6*, *Romanya* Nr. 578 (22 Şubat 1932), S. 1: *Gazi Mustafa Kemal 7*, *Romanya* Nr. 579 (19 Mart 1932), S. 1: *Gazi Mustafa Kemal 8*, *Romanya* Nr. 580 (2 Nisan 1932), S. 1: *Gazi Mustafa Kemal 9*.

<sup>65</sup> Siehe *Romanya* Nr. 571 (25 Eylül 1930), S. 2: *Emel mesleği*, *Romanya* Nr. 572 (28 Nisan 1931), S. 1: *Tatar ceryantı 1*, *Romanya* 573 (10 Mayıs 1931), S. 1: *Tatar ceryantı 2*, *Romanya* Nr. 574 (30 Mayıs 1931), S. 1: *Türklerin nümayişi*, *Romanya* Nr. 575 (15 Haziran 1931), S. 1: *Samimi olalım*, *Romanya* Nr. 578 (22 Şubat 1932), S. 1: *Yine Tatarcılar hakkında*, *Romanya* Nr. 579 (19 Mart 1932), S. 2: *Tatarcılara ufak bir sille*.

<sup>66</sup> *Romanya* Nr. 581 (18 İlkinci Kânun 1936), S. 1: *Dobruca Türkleri*, *Romanya* Nr. 582 (22 Şubat 1936), S. 1: *Goçmenler için*, *Romanya* Nr. 584 (16 Mart 1936), S. 1: *Göç işlerinde anlaşma*.

Distanz zum Zentrum bewahrte, obwohl man den Systemwechsel in Anatolien durchaus begrüßte und mit den kemalistischen Reformen sympathisierte.

Im Unterschied zu den anderen Blättern dieses Zeitraumes, also *Dobruca*, *Tan* und *Romanya*, erschien *Tuna* nicht in Pazarçık, sondern in Silistre, und war somit das erste bedeutende Blatt dieser süd-dobrudschanischen Stadt nach der Wiedervereinigung. Silistre begann sich damit langsam zu einem wichtigen Zentrum für die türkischen Periodika zu entwickeln und konnte in den 30er Jahren sogar mit Pazarçık konkurrieren. *Tuna* erschien zunächst zweiseitig und zweimal in der Woche. Später kam die Zeitung wöchentlich heraus und die Zahl der Seiten variierte zwischen zwei und vier. In seiner achtjährigen Erscheinungszeit erreichte das Blatt 247 Ausgaben.

Wie die Vorgänger legte auch *Tuna* das Hauptgewicht seiner journalistischen Aktivitäten auf die „Aufklärung der dobrudschanislamischen Gesellschaft“, die man als „bedroht“ ansah. So schrieb die Redaktion, dass schon eine kurze Analyse des gesellschaftlichen Lebens der Türken in der Dobrudscha zeige, dass es voller Sorge und Kummer sei: „Die schlimmsten und gefährlichsten sozialen und biologischen Krankheiten wie Ignoranz, Hurerei, Migration, Syphilis, Tuberkulose usw. gefährden die nationale Existenz der Türken. Unser gesellschaftliches Leben nähert sich Tag für Tag dem Zerfall.“<sup>67</sup> *Tuna* werde sich demnach der genauen „Diagnose“ und, noch wichtiger, der „Therapie“ dieser gesellschaftlichen Probleme widmen, die eigentlich jedem Türk, „der ein wenig Nationalgefühl in seinem Herzen trägt“, großen Schmerz bereiten müssten. Da die Herausgeber von Beruf Lehrer waren, legten sie viel Wert auf pädagogische und aufklärerisch gemeinte Beiträge und erblickten in Bildung und Erziehung die Rettung „der kranken Gesellschaft“.<sup>68</sup> Dabei wurde die Bedeutung der Erziehung von Frauen und Mädchen besonders hervorgehoben. Das Blatt hielt den Bildungsgrad der Frauen für das beste Kriterium dafür, ob eine Nation ihren Platz unter den entwickelten Nationen des 20. Jahrhunderts finde oder nicht.<sup>69</sup> Man publizierte mehrere Artikelserien, die sich unter Bezugnahme auf die Reformen im türkischen Zentrum mit der Lage der muslimischen Frauen in der Dobrudscha auseinandersetzten. Dabei kamen öfters Frauen selbst zu Wort.<sup>70</sup>

Neben Bildung und Erziehung war für *Tuna* das Wirtschaftsleben (*iqtisadiyat*) die zweitwichtigste Säule einer „modernen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts“.

<sup>67</sup> *Tuna* Nr. 1 (6 Mart 1925), S. 1: *Maksad ve meslek*.

<sup>68</sup> Siehe beispielsweise *Tuna* Nr. 22 (12 Haziran 1925), S. 1: *Mektep kitaplari*, *Tuna* Nr. 48 (18 Kânunuevvel 1925), S. 1: *İçtimai hayatımızın esası olan çocuk terbiyesi bizde ne merkezdedir*, *Tuna* Nr. 82 (15 Kânunusani 1925), S. 2: *Mekteplerimizde inklap*, *Tuna* Nr. 104 (8 Ekim 1927), S. 1: *Medreseye dair*.

<sup>69</sup> *Tuna* Nr. 52 (15 Kânunusani 1926), S. 2: *Türk kadını siyasi sabada*, *Tuna* Nr. 206 (6 Şubat 1931), S. 1: *Bir hasbihâl*.

<sup>70</sup> Siehe beispielsweise die Artikelserie von Münire Hanım unter der Überschrift *Türkiye'de kadın ve kadınlık* in *Tuna* Nr. 25 (2 Temmuz 1925), S. 1, *Tuna* Nr. 26 (17 Temmuz 1925), S. 2 und *Tuna* Nr. 28 (31 Temmuz 1925), S. 2.

Auch auf diesem Gebiet wiesen die Türken in der Dobrudscha im Vergleich zu ihren Nachbarn deutliche Defizite auf. Das Blatt rief die Türken nicht nur auf, sich in Handel (*ticaret*) und Handwerk (*sanat*) aktiver zu betätigen,<sup>71</sup> sondern ermutigte sie auch zur Gründung einer nationalen türkischen Bank.<sup>72</sup>

Obwohl sich *Tuna* von den Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Lagern weitgehend fernhielt und eine eher moderate Sprache pflegte, kamen auch vereinzelt lange polemische Artikel vor. Das Blatt war insbesondere in heftige Diskussionen mit *Yıldırım* und *Romanya* verwickelt.<sup>73</sup> Man attackierte *Romanya* wegen seines Umgangs mit der tatarischen Nationalbewegung in der Dobrudscha und bezeichnete die Kampagne gegen diese als übertrieben und arrogant. Es gebe in der Dobrudscha keine tatarischen Strömungen (*Tatarcılık cereyanları*), die gegen türkische Interessen gerichtet seien. Und das Blatt *Emel*, das von *Romanya* des Separatismus beschuldigt werde, sei nichts weiter als der Versuch, den unter den Bolschewiken leidenden Tataren eine Stimme zu verleihen.<sup>74</sup>

Trotz dieser Meinungsverschiedenheiten mit den kemalistischen Blättern blieb das Blatt *Tuna* bis zum Schluss treuer Anhänger der republikanischen Reformen in der Türkei. Selbst die radikalsten Reformen, etwa im sakralen Bereich, fanden die Zustimmung der Autoren.<sup>75</sup> Man verfolgte darüber hinaus das aktuelle Geschehen in der Türkei aus nächster Nähe, wie zum Beispiel bei der Berichterstattung über den Şeyh Said-Aufstand. So unterrichtete *Tuna* seine Leserschaft durchgehend vom Beginn des Aufstandes bis zur Hinrichtung seiner Anführer über die Ereignisse in Ostanatolien.<sup>76</sup>

*Tuna* war eine wichtige Stimme des dobrudschamuslimischen Patriotismus. Den Höhepunkt dieser Strömung in den 20er Jahren verkörperte jedoch die Wochenzeitschrift *Revista Musulmanilor Dobrogeni* („Zeitschrift der Dobrudscha-Muslime“), die zwischen dem 9. November 1928 und dem 14. Dezember 1928 herauskam. Obwohl das Blatt von zwei Rumänen, Cruțiu Delasăliște und Iordache Ștefănes-

<sup>71</sup> *Tuna* Nr. 11 (11 Nisan 1925), S. 2: *İktisadiyat*, *Tuna* Nr. 23 (19 Haziran 1925), S. 2: *Sanaat ve ticaret*.

<sup>72</sup> *Tuna* Nr. 27 (24 Temmuz 1925), S. 2: *Milli bir bankanın lüzumu*.

<sup>73</sup> Siehe beispielsweise *Tuna* Nr. 205 (26 Kânunusani 1931), S. 1: *Küfürbaz Mehmed Fehmi'ye*, *Tuna* Nr. 240 (1 Kânunuevvel 1932), S. 1: *Yıldırım'a cevabım*.

<sup>74</sup> *Tuna* Nr. 213 (12 Mayıs 1931), S. 1: *Türkliik-Tatarlık*.

<sup>75</sup> *Tuna* Nr. 230 (8 Şubat 1932), S. 1: *Türkçe mevlid ve Kur'an*.

<sup>76</sup> *Tuna* Nr. 1 (6 Mart 1925), S. 1: *Kürdistan isyani*, *Tuna* Nr. 3 (13 Mart 1925), S. 1: *Türkiye'de sukiinet*, *Tuna* Nr. 4 (18 Mart 1925), S. 1: *Kürdistan isyani*, *Tuna* Nr. 5 (21 Mart 1925), S. 1: *Şeyh Said'in oğlu maktil*, *Tuna* Nr. 6 (25 Mart 1925), S. 1: *Kürdistan isyani*, *Tuna* Nr. 7 (28 Mart 1925), S. 1: *Kürdistan isyani*, *Tuna* Nr. 9 (4 Nisan 1925), S. 1: *Türkiye haberleri*, *Tuna* Nr. 10 (8 Nisan 1925), S. 1: *Kürdistan isyani*, *Tuna* Nr. 11 (11 Nisan 1925), S. 2: *Kürdistan ihtilali*, *Tuna* Nr. 13 (18 Nisan 1925), S. 1: *Kürdistan isyani*, *Tuna* Nr. 14-15 (25 Nisan 1925), S. 1: *Şeyh Said yakalandı*, *Tuna* Nr. 18 (15 Mayıs 1925), S. 2: *Kürdistan haberleri*, *Tuna* Nr. 21 (5 Haziran 1925), S. 2: *Şeyh Said'in bezyanları / Dünüayı cennet yapacakmış / İpe çekilenler / Asırlı neler söylediler*, *Tuna* Nr. 26 (17 Temmuz 1925), S. 2: *Şeyh asıldı / Şeybler nasıl öldüller / Asılmaya giderken / Darağacının dibinde*, usw.

cu, herausgegeben wurde, bezeichnete es sich nicht nur in seinem Titel als „Zeitschrift der Dobrudscha-Muslime“. In der dritten Ausgabe schrieb die Redaktion, dass *Revista Musulmanilor Dobrogeni* die erste muslimische Zeitschrift sei, die den Mut gehabt habe, in der Dobrudscha auf Rumänisch zu erscheinen.<sup>77</sup> Zu ihren festen Autoren gehörten auch zahlreiche Muslime vor allem tatarischer Abstammung. Diese wiesen zwar auf ihre tatarische Herkunft hin, bezeichneten sich aber gleichwohl als loyale rumänische Staatsbürger. Die beiden Identitäten schlossen sich offensichtlich nicht grundsätzlich aus.<sup>78</sup> Im Leitartikel der ersten Ausgabe wurde unter *Cuvântul de pornire* der Dobrudscha-Muslim als „ein guter Rumäne und Sohn des Landes“, sowie „würdiger Staatsbürger und braver Soldat“ vorgestellt: „So waren unsere Vorfahren, die sich im Krieg von 1913 entsprechend diesem Leitbild verhalten haben und bei der Vereinigung des Volkes mitwirkten, so müssen unsere Kinder, die Soldaten von morgen, die heilige rumänische Erde verteidigen, hier in diesem Land, wo ihnen mit Gottes Hilfe ein glückliches Schicksal beschieden wurde.“<sup>79</sup> Laut dieser Darstellung verfügten die Muslime in der Dobrudscha über alle Rechte und profitierten uneingeschränkt von den Vorteilen des rumänischen „demokratischen Systems“. So konnten aus der Mitte der muslimischen Bevölkerung der Dobrudscha „anständige Offiziere, gute Ärzte und Anwälte sowie ausgezeichnete Absolventen des Seminars hervorgehen, die überall die Kultur zum Volk gebracht haben.“<sup>80</sup>

Trotz bedingungsloser Loyalität gegenüber dem rumänischen Staat sparte *Revista Musulmanilor Dobrogeni* nicht an Kritik an den Behörden. So wurden beispielsweise in der dritten Ausgabe im Artikel *Un glas necăjît: Nedreptatea demobilizaților* Unregelmäßigkeiten bei der Bodenverteilung, bei der vor allem die ehemaligen muslimischen Soldaten benachteiligt worden seien, scharf angegriffen.<sup>81</sup> In der vierten Ausgabe publizierte das Blatt einen offenen Brief der „landlosen Bauern“ aus dem Bezirk Mangalia an den Landwirtschaftsminister Mihalache. In diesem wurde zum Ausdruck gebracht, dass die Muslime in dieser Angelegenheit wie „Stiefkinder“ behandelt würden.<sup>82</sup>

<sup>77</sup> *Revista Musulmanilor Dobrogeni* Nr. 3 (23 Noembrie 1928), S. 8.

<sup>78</sup> Die doppelte Loyalität sieht man deutlich in dem folgenden Gedicht von Murat: „Wie alle habe auch ich gekämpft/ Im Großen Krieg/ Deshalb bin ich begeistert und/ Sage es hoch und laut/ Dass ich Idris heiße und ein Sohn/ Aus dem Turkvolk bin/ Ich habe keine Angst / Wenn eine Haubitzenkugel auf mich zu kommt/ Ich bin bereit, wieder in den Krieg zu ziehen / Und wehe dem, der mir in die Hände fällt/ [...] / Um ihnen zu sagen/ Was ein Rumäne ist / Obwohl ich Tatare bin.“ *Revista Musulmanilor Dobrogeni* Nr. 3 (23 Noembrie 1928), S. 7: *Cântece patriotice. Sunt Tatar!*

<sup>79</sup> *Revista Musulmanilor Dobrogeni* Nr. 1 (9 Noembrie), S. 1: *Cuvântul de pornire*.

<sup>80</sup> *Revista Musulmanilor Dobrogeni* Nr. 1 (9 Noembrie), S. 1: *Cuvântul de pornire*.

<sup>81</sup> *Revista Musulmanilor Dobrogeni* Nr. 3 (23 Noembrie 1928), S. 3: *Un glas necăjît: Nedreptatea demobilizaților*.

<sup>82</sup> *Revista Musulmanilor Dobrogeni* Nr. 4 (30 Noembrie 1928), S. 2-3: *Un Memoriu d-lui Ministrul al Agriculturii.*

Wie schon im Logo von *Revista Musulmanilor Dobrogeni* zum Ausdruck kam, bildeten landwirtschaftliche Themen den Schwerpunkt der Berichterstattung.<sup>83</sup> Dennoch fanden auch allgemeinbildende und kulturelle Themen Eingang. So ging beispielsweise der Seminarist Sedâc İbraim in der Ausgabe Nr. 6 auf die Rolle der Erziehung bei der Entwicklung eines Volkes ein und vertrat die Auffassung, dass die von den Hocas ausgenutzte und falsch interpretierte Religion ein Hindernis für die gesellschaftliche Entwicklung darstelle. Die aufgeklärte muslimische Jugend und vor allem die Seminaristen hätten eine Verantwortung der Gesellschaft gegenüber: Sie müssten ihr Wissen an die ältere Generation weitergeben und sie darauf aufmerksam machen, dass nicht alles, was sie bis dahin für die Gesellschaft und die Erziehung ihrer Kinder getan hätten, richtig sei.<sup>84</sup>

Nazmie Omer Nogaizade widmete in der sechsten Ausgabe einen langen Aufsatz mit dem Titel *Reflexiuni asupra femenismului tătar din Dobrogea* der Frauenfrage. Der Artikel war einer der ausführlichsten über den Feminismus in allen dobru-dschatürkischen Periodika überhaupt. Durch Zitate aus der feministischen Literatur wies die Autorin nach, dass sie mit der seinerzeitigen Diskussion über den Feminismus im Westen vertraut war.<sup>85</sup> Dabei betonte sie immer wieder, dass man für die muslimischen Frauen noch nicht die gleichen Rechte wie im übrigen Europa fordern könne. Man solle die unterschiedlichen Entwicklungsstufen der Gesellschaften nicht außer Acht lassen. In den muslimischen Ländern, wo die Dominanz der Traditionen und Bräuche noch groß sei, solle man eher mit kleinen und praktischen, aber zielgerichteten Schritten beginnen. Dabei könne man sich den Verzicht auf die Unterstützung von „Brüdern und Ehemännern“ nicht leisten. Am Schluss ihres Artikels konkretisierte sie ihre Forderungen, indem Sie den Typus der „muslimischen“ und der „europäischen“ Frau im Hinblick auf ihr Berufsleben miteinander verglich: Die westliche Frau habe Zugang zu allen Berufsfeldern, vom Straßenbahnhuber bis zum Universitätsdozenten.<sup>86</sup> „Das wünschen

<sup>83</sup> Dort wurde *Revista Musulmanilor Dobrogeni* als „Nachrichten- und Meinungsblatt für den ländlichen Raum, herausgegeben von einem Komitee“ bezeichnet (*Organ sătesc, instructiv și de apărare sub conducerea unui comitet*).

<sup>84</sup> *Revista Musulmanilor Dobrogeni* Nr. 6 (14 Decembrie 1928), S. 6: *Datoria tineretului musulman din Dobrogea*.

<sup>85</sup> Wir lesen beispielsweise folgende Zeilen: „In ihrem Buch ‚Psychologie des Feminismus‘ zitiert Fräulein Leontine Zauta einen Fall, in dem Choumette, der Rechtsberater der französischen Krone, sich 1793 über die Schauspielerin Rosa la Combe, die eine Truppe von Staatsbürgerinnen mit roten Bajonetten auf dem Kopf um sich geschart hatte, folgendermaßen äußert: Seit wann ist es denn Frauen erlaubt, sich über das eigene Geschlecht lustig zu machen und Menschen dazu zu bringen, ihre fromme eheliche Verantwortung und die Wiege ihrer Kinder zu verlassen, um auf einem öffentlichen Platz auf eine Rednertribüne zu steigen?“ *Revista Musulmanilor Dobrogeni* Nr. 6 (14 Decembrie 1928), S. 3: *Rubrica Femiei. Reflexiuni asupra femenismului tătar din Dobrogea*.

<sup>86</sup> Die „emanzipierte westliche Frau“ wird folgendermaßen beschrieben: „Wenn man in den großen europäischen Zentren in eine Straßenbahn steigt, wird man von einer Gestalt empfangen, die in einem roten Rock mit einer Mütze auf dem Kopf Fahrkarten verkauft und in einer schmalen Tasche das Geld sammelt. Man begegnet in der Straßenbahn einer jun-

wir auch den tatarischen Frauen. Die Beschäftigung mit der Politik beiseite lasend, von der wir noch weit entfernt sind, müssen wir nach einem gewissen Standard streben, um humaner leben und, was noch wichtiger ist, unseren Minderwertigkeitskomplex, der uns nur aufgezwungen wurde, ablegen zu können.“<sup>87</sup>

In derselben Ausgabe nahm die Redaktion in der Rubrik *Cutia cu scrisori* unter *Domnisoarei Nazmie Omer Nogaizade* Bezug auf diesen Beitrag. Bei diesem Text sieht man vor allem an der radikalen Islamkritik, dass Rumänen die Redaktion dominierten. Zu dieser Zeit wagten türkische Autoren bei aller Kritik an den Traditionen, den religiösen Praktiken oder den Geistlichen nämlich noch nicht, die Substanz der Religion in Frage zu stellen. Für die Redaktion der *Revista Musulmanilor Dobrogeni* waren dagegen nicht die „falschen Interpretationen“ des Islams durch „unfähige Würdenträger“ Schuld an der Rückständigkeit der muslimischen Frau, sondern der Islam selbst: „Der Verkünder des Korans hat es bereits damals für notwendig empfunden, ein heiliges Gesetz für die muslimische Frau einzuführen, durch das versucht wird, sie sogar vor der Sonne zu verbergen; ein Brauch, der vererbt wurde und leider auch heute noch weiter besteht.“<sup>88</sup> Deshalb lebten die Muslime vom „Licht der Kultur“ weit entfernt und seien gegen jede Erneuerung negativ eingestellt. Sie würden auch „ihren Feminismus als Bedrohung empfinden und sich ganz sicher nicht mit der Idee versöhnen können, dass jemandes Schwester oder Frau emanzipiert sei und über sich selbst bestimmt, ihren eigenen Interessen nachgeht, ohne die Zustimmung ihres Mannes, Vaters, Bruders usw. einzuholen.“<sup>89</sup>

*Revista Musulmanilor Dobrogeni* war nicht das einzige Blatt, in dem Rumänen die Hauptrolle spielten, die unter der muslimischen Bevölkerung rumänischen Patriotismus zu verbreiten versuchten. So ging auch das kleine Blatt *Bizim Söziümüz* („Unser Wort“) hauptsächlich auf rumänische Initiative zurück. Es kam als wöchentliche türkische Beilage der rumänischen Zeitung *Cuvântul Nostru* zwischen dem 15. Juli 1929 und dem 15. September 1929 in Pazarcık heraus. Im Leitartikel wurde darauf hingewiesen, dass die Herausgabe des Blattes „das Ergebnis der Be-

gen Frau, die durch ihr feines Profil, ihre Haltung, ihren Gang verrät, dass sie Teil der Stadtaristokratie ist. Mit der Tasche unter dem Arm geht sie in die Universität vor Ort zum Studieren. Man kann ihr im Labor vor dem Mikroskop begegnen, oder im Krankenhaus vor den Kranken oder als Studentin der Mathematik, Physik usw. Besondere Anerkennung verdienen die Schriftstellerinnen und Dichterinnen dieser Zentren, die die neu erschienenen Bücher in den Schaufenstern ansehen. Oder ihren Wagen mit ihnen voll laden, um sie zu Hause gründlich zu studieren.“ *Revista Musulmanilor Dobrogeni* Nr. 6 (14 Decembrie 1928), S. 3: *Rubrica Femeii. Reflexiuni asupra feminismului tătar din Dobrogea*.

<sup>87</sup> *Revista Musulmanilor Dobrogeni* Nr. 6 (14 Decembrie 1928), S. 3: *Rubrica Femeii. Reflexiuni asupra feminismului tătar din Dobrogea*.

<sup>88</sup> *Revista Musulmanilor Dobrogeni* Nr. 6 (14 Decembrie 1928), S. 4: *Domnisoarei Nazmie Omer Nogaizade*.

<sup>89</sup> *Revista Musulmanilor Dobrogeni* Nr. 6 (14 Decembrie 1928), S. 4: *Domnisoarei Nazmie Omer Nogaizade*.

mühungen einiger türkischer junger Leute“ sei, „die dem Recht und der Gerechtigkeit folgend im Pressewesen ihrer Nation dienen wollten.“<sup>90</sup> Verantwortlicher Redakteur war der Lehrer Recep Mustafa. Neben ihm schrieb auch Mustafa Lütfü Beiträge. Die meisten Artikel stammten jedoch von der Redaktion. Mehr als die längeren Aufsätze prägten Kurznachrichten aus dem In- und Ausland das Erscheinungsbild des Blattes.

Während seines kurzen Lebens mit nur neun Ausgaben musste sich *Bizim Sözümüzz* gegen die damals renommierten türkischen Blätter, allen voran *Romanya*, behaupten. Die Gegner, darunter die Mitglieder der *Cemaat-i İslamiye* von Pažarcık, hatten schon im Vorfeld alles unternommen, um die Herausgabe des Blattes scheitern zu lassen. So wurde beispielsweise kolportiert, dass das neue Blatt den Namen *Seda-yi İslam* („Stimme des Islam“) tragen und reaktionären Zielen (*irtica*) dienen werde.<sup>91</sup> Darüber hinaus hatte man die Einfuhr der Drucklettern aus Bulgarien verhindert und versuchte zu erreichen, dass keine Druckerschwärze in der Stadt aufzutreiben war.<sup>92</sup> *Romanya* attackierte Recep Mustafa, den Redakteur des Blattes, auch persönlich: Er sei nicht nur als Lehrer inkompotent und des Römäischen unkundig, sondern pflege auch einen inakzeptablen Lebensstil. Er habe zwei Frauen und verkörpere somit nicht unbedingt das moderne Männerbild der Republik. Gleich in der zweiten Ausgabe ging Recep Mustafa unter *Şahsiyat değil, müdafaa-i nefsi* darauf ein und betonte, dass er mit beiden Frauen rechtmäßig verheiratet sei.<sup>93</sup>

Dass es bei dieser Auseinandersetzung weniger um einen ideologischen Kampf als vielmehr um die wenigen Abonnenten und um persönliche Konkurrenz ging, lag auf der Hand. So wurde in der dritten Ausgabe berichtet, dass die Leute von *Romanya* mit Autos durch die Dörfer reisten und verkündeten, dass *Bizim Sözümüzz* nicht mehr erscheinen würde.<sup>94</sup> Sie sollen sogar behauptet haben, dass sich die Herausgeber von *Bizim Sözümüzz* als Türkeigegner bezeichneten, um unter entsprechend gesinnten Personen Abonnenten zu gewinnen. Das Blatt verglich diese Beschuldigungen mit den Aktivitäten der Spitzel (*jurnalci*) unter Abdülhamid II. Da die Dobrudschaner keine Türkeigegner seien, könne man mit solchen Strategien bei ihnen bestimmt nicht punkten und schwerlich Abonnenten gewinnen.<sup>95</sup>

Als die neu gegründete Türkische Republik Ende der 20er Jahre an Selbstbewusstsein gewonnen hatte und nun begann, eine offensivere Politik zugunsten der *Diş Türkler* („Auslandstürken“) zu betreiben, geriet der dobrudschamuslimische Patriotismus in schwere Bedränngnis. Die Grundlage der neuen Politik der Republikaner

<sup>90</sup> *Bizim Sözümüzz* Nr. 1 (15 Haziran 1929), S. 1.

<sup>91</sup> *Bizim Sözümüzz* Nr. 1 (15 Haziran 1929), S. 1: *Yirminci asırda kebanet.*

<sup>92</sup> *Bizim Sözümüzz* Nr. 1 (15 Haziran 1929), S. 1: *Gazetemizin taahhür-intiarma sebeb nelerdir.*

<sup>93</sup> *Bizim Sözümüzz* Nr. 2 (22 Haziran 1929), S. 1: *Şahsiyat değil, müdafaa-i nefsi.*

<sup>94</sup> *Bizim Sözümüzz* Nr. 3 (3 Ağustos 1929), S. 2: *Aleyhimizde Hamzacı'da otomobille propaganda.*

<sup>95</sup> *Bizim Sözümüzz* Nr. 3 (3 Ağustos 1929), S. 1: *Beyan-i itiraz ve muhalefetlerimize cevabımız.*

gegenüber den Auslandstürken war neben der pragmatischen Überlegung, entvölkerte Gebiete in Anatolien durch Migranten neu zu besiedeln, die Absicht, den seit Jahren vernachlässigten alten Führungsanspruch in der „türkischen Welt“ neu aufleben zu lassen. Vor diesem Hintergrund ließ die republikanische Regierung in alle Himmelsrichtungen verlauten, dass die Auslandstürken in der Türkei, „dem Mutterland aller Türken“ willkommen seien, und betrieb mit Hilfe von Mitarbeitern der türkischen Vertretungen vor allem auf dem Balkan eine offensive und nicht selten aggressive Migrationspolitik.

Indem sich die Türkei somit aktiv in die Agenda auch der Dobrudschatürken einmischte und sich der türkische Nationalismus als Alternative zum lokalen dobrudscharuslimischen Patriotismus anbot, stellte sich nun auch innerhalb der türkischen Gemeinde erneut die Frage der Loyalität und der zukünftigen politischen Orientierung. Wo gehörte man hin? Wo würde es den Menschen künftig besser gehen? Unter dem dominierenden Einfluss des „republikanischen Faktors“ begann sich Anfang der 30er Jahre in der Loyalitätsfrage der Wind zu drehen. Immer mehr türkische Blätter standen jetzt unter dem Einfluss der kemalistischen Ideologie und ergriffen offen Partei für die Türkei. Entsprechend leiser wurde die Stimme der dobrudscharuslimischen Patrioten. Während sie eine Konfrontation mit der „Republik“ und ihren Vertretern nicht wagten, erstarkte auf der anderen Seite ab Mitte der 30er Jahre der krimtatarische Nationalismus. Je schwächer der dobrudscharuslimische Patriotismus wurde, desto selbstbewusster wurde die Hinwendung zur Krim, was zu einer heftigen Konfrontation mit den Anhängern des „Zentrums“ führte.<sup>96</sup>

Das erste Blatt, das allen diesen Strömungen zumindest in seiner Anfangsphase Zugang gewährte, bevor es schließlich vom türkischen Nationalismus dominiert wurde, war *Hak Söz*. Dieses langlebigste der dobrudscharückischen Periodika wurde zwischen dem 22. Mai 1929 und dem 6. März 1940 vom Rechtsanwalt Kemal Hamdi und dem Lehrer Habib Hilmi in Silistre herausgegeben.

*Hak Söz* vertrat eine positivistisch-elitäre Weltanschauung und gehörte zu den ersten türkischen Zeitungen in der Dobrudscha, die eine scharfe und tiefgehende Kritik an der eigenen Gesellschaft zu üben vermochten. So bezeichnete man die türkische Gemeinschaft in der Dobrudscha als die „rückständigste in ihrer Umgebung“, da sie im Gegensatz zu ihren Nachbarn wie etwa den Juden, Ungarn und Armeniern in Handel, Kunst und Wissenschaft nichts vorzuweisen habe.<sup>97</sup> Selbst in den Städten, in denen die Türken die Mehrheit bildeten, liege das Handwerk ganz in den Händen der Bulgaren.<sup>98</sup> Im Leitartikel der ersten Ausgabe beklagte der Herausgeber Habib Hilmi diese „Bedeutungslosigkeit“ der Dobrudschatürken

<sup>96</sup> Mehr dazu siehe im Kapitel über den tatarischen Nationalismus.

<sup>97</sup> *Hak Söz* Nr. 257 (6 Haziran 1938), S. 1: *Mektepler tatil edilirken*. Siehe auch *Hak Söz* Nr. 8 (10 Haziran 1929), S. 1: *Milli bedefimizin tabkiki için vazifeler*, *Hak Söz* Nr. 231 (24 Teşrinsani 1936), S. 1: *Yurt aşkı ve özlü duygular*.

<sup>98</sup> *Hak Söz* Nr. 2 (29 Mayıs 1929), S. 1: *Bugünkü hayata hazırlanmak*.

im gesellschaftlichen Leben und wies auf die Aufgabe der Presse hin, dagegen anzukämpfen.<sup>99</sup>

Um das Desinteresse der Türken an Schule, Kultur und Handwerk zu verdeutlichen, wurde in *Hak Söz* der Begriff *kiracı durumu* („Mieter-Haltung“ bzw. „Mieter-Mentalität“) verwendet. Er implizierte, dass man im Leben statt „langfristiger“ und „dauerhafter“ eher „alltägliche“ und „vergängliche“ Schritte unternahm. Man betrachte sich im eigenen Leben nicht als „Eigentümer“ sondern als „Mieter“, der gekündigt habe und auf die Bestätigung der Kündigung warte.<sup>100</sup> Aufgrund dieser „geistigen Gefangenschaft“ (*esaret-i rübiye*) würden die Muslime der Dobrudscha alles im Leben halbherzig und lustlos tun und somit den langsamem Zerfall der eigenen Gesellschaft bewirken.<sup>101</sup> Eine solche Gemeinschaft sei dann auch nicht in der Lage, effektive und zeitgemäße Organisationen und Einrichtungen hervorzubringen oder Zeitungen zu gründen: „Wir haben keine einzige Einrichtung, die modern ist bzw. vergleichbar ist mit den Einrichtungen unserer Nachbarn, auf die wir stolz sein könnten.“<sup>102</sup> Es sei beispielsweise ein Armutszeugnis, dass in einer Gemeinschaft von 200.000 Menschen nur zwei Zeitungen existierten. Dagegen gehöre in Ländern wie der Schweiz oder Deutschland, die im kulturellen, wissenschaftlichen und künstlerischen Leben eine gewisse Höhe erreicht hätten, Zeitunglesen zu den Grundbedürfnissen.<sup>103</sup>

Gemäß seiner positivistischen Weltanschauung<sup>104</sup> richtete das Blatt seine Vorwürfe hauptsächlich gegen die „religiöse Tradition“, die sie für diese „tödliche Geisteshaltung“ (*pek öldürücü halet-i ruhiye*) in der dobrudschatürkischen Gemeinschaft verantwortlich machte: So seien der „konservative Aktionismus“, die „Kultur der *medrese*“ und die „falsch verstandene Religiosität“ die Hauptgründe für die türkische Rückständigkeit. Dabei seien auch die Bildungselite und die Intellektuellen mitschuldig, da sie ihrer Aufgabe der gesellschaftlichen Aufklärung nicht gerecht geworden seien, obwohl die rumänische Regierung ihnen alle Möglichkeiten geboten hätte.<sup>105</sup>

<sup>99</sup> *Hak Söz* Nr. 1 (22 Mayıs 1929), S. 1: *Maksad ve mesleğimiz*.

<sup>100</sup> Es heißt dort: „Dünyada istifa etmiş de istifasının kabulünü her dakika bekler gibi“.

<sup>101</sup> *Hak Söz* Nr. 12 (7 Ağustos 1929), S. 1: *Zamanın ve asrin adamı olmalyız*.

<sup>102</sup> *Hak Söz* Nr. 280 (5 İlkinci evvel 1939), S. 1: *Tekşiklatsızlık yüzünden*. Siehe auch *Hak Söz* Nr. 32 (25 Kânunuevvel 1929), S. 1: *Cemaat-i islamiye ve mektepler*.

<sup>103</sup> *Hak Söz* Nr. 1 (22 Mayıs 1929), S. 1: *Maksad ve mesleğimiz*.

<sup>104</sup> Wie für viele andere dobrudscharmuslimische und türkisch-zypriotische Zeitungen der Epoche waren auch für *Hak Söz* vor allem der Positivist Abdullah Cevdet und sein Blatt *İctibad* wegweisend im Kampf gegen die „dunkle Macht“, die „Ignoranz“ und den „religiösen Fanatismus“. Siehe *Hak Söz* Nr. 30 (4 Kânunuevvel 1929), S. 2. In der Nr. 40 (26 Şubat 1930, S. 1) wurde ein Artikel von A. Cevdet unter dem Titel *Zengin olmanın yolu* als Leitartikel veröffentlicht.

<sup>105</sup> *Hak Söz* Nr. 257 (6 Haziran 1938), S. 1: *Mektepler tatil edilirken, Hak Söz* Nr. 231 (24 Teşrin-i-sani 1936), S. 1: *Yurt aşıtı ve özlü duygular*, *Hak Söz* Nr. 247 (28 Ekim 1937), S. 1: *Dini taassub, irtica ve hurafat taribe mal oldu*.

*Hak Söz* gehörte zu den Hauptakteuren bei der Verbreitung des kemalistischen Gedankenguts in der Dobrudscha. Wie die Kemalisten in der Türkei waren auch die Autoren von *Hak Söz* der Meinung, dass die osmanischen Sultane 600 Jahre lang eine „fortschrittsfeindliche und fundamentalistische“ Politik betrieben hätten, welche für das „Türkentum“ tödlich war. Nachdem aber „ein echter Sohn der Nation“ aufgestanden sei und dagegen angekämpft habe, seien die Türken „vom Tod erwacht“. Diese Person sei niemand anders als der „Vater“ (*ata*) aller Türken.<sup>106</sup> Somit sei Mustafa Kemal Atatürk nicht nur ein Retter und ein Genie, sondern auch ein „Prophet“, der den Türken „ein neues Leben“ geschenkt habe und ihre Geschichte neu beginnen ließ.<sup>107</sup>

Nach Auffassung von *Hak Söz* gelang den Kemalisten die Befreiung des türkischen Volkes gleich in mehreren Bereichen. Mit der Einführung des lateinischen Alphabets sei die türkische Sprache vom Einfluss des Arabischen befreit worden,<sup>108</sup> während die Übernahme des Zivilrechts die jahrhundertlange Unterdrückung der türkischen Frau, die vor der islamischen Zeit ein freies Leben geführt habe, beendete. In der vorislamischen Kultur der Türken habe es Monogamie gegeben, die aber nach der Islamisierung der Polygamie gewichen sei. Die freie türkische Frau habe sich dann hinter Turbanen, Kopftüchern und *çarşaf* verstecken müssen, was eine absolute Erniedrigung bedeutete.<sup>109</sup>

Wie die anderen Blätter, die zuvor für den dobrudscharmuslimischen Patriotismus eingetreten waren, war auch *Hak Söz* der rumänischen Politik gegenüber positiv eingestellt. Obwohl man sich mit der Zeit immer stärker Ankara zuwandte, änderte sich an der pro-rumänischen Haltung der Zeitung nichts. Laut *Hak Söz* lebten die Türken in der Dobrudscha genauso frei wie in der Türkei. Die rumänische Nation, „die von erhabenem Geist ist“ (*asil bir rub taşıyan Romen milleti*), habe die Türken stets gerecht behandelt und mit wärmsten Gefühlen umhegt. Die rumänische Regierung investiere Millionen in das Muslimische Seminar in Mecidiye sowie andere türkische Schulen und Einrichtungen.<sup>110</sup> Das sei keine zufällige bzw. kurzfristige Politik, sondern eine in der Vergangenheit von der Königsfamilie selbst begründete Tradition: „Als die einzigartige Königin Elisabeth nicht nur den Kirchen, sondern auch den Moscheen Ländereien schenkte, gewann sie einen Platz im Herzen der Muslime. Und Carol I., der als Beschützer der Dobrudscha gilt, hat stets

<sup>106</sup> *Hak Söz* Nr. 265 (12 İlkinci Teşrin 1938), S. 1: *Türkiye Cumhuriyeti, Türkliük*.

<sup>107</sup> Dort heißt es: „O bir peygamber olarak ilahi ve semedani bir kuvvet olup yaratığı mucizeleri asırlara sağlamayacak kadar büyütür.“ *Hak Söz* Nr. 266 (25 İlkinci Teşrin 1938.), S. 1: *Bir Türk gibi göğümüz kabarıyor*, siehe auch *Hak Söz* Nr. 245 (22 Eylül 1937), S. 1: *Türkün gücü, yarınki ideali*, *Hak Söz* Nr. 255 (20 Mayıs 1938), S. 2: *19 Mayıs günü*.

<sup>108</sup> *Hak Söz* Nr. 26 (13 Teşrinsani 1929), S. 1: *İlim seferberliği*.

<sup>109</sup> *Hak Söz* Nr. 45 (9 Nisan 1930), S. 1: *Türk kadınları*, *Hak Söz* Nr. 257 (6 Haziran 1938), S. 1: *Türk kadını*, *Hak Söz* Nr. 283 (1 Son Kânun 1940), S. 1: *Kadın hukukuna riayetsizlik ahlaka mugayir zevce usulü*.

<sup>110</sup> *Hak Söz* Nr. 258 (16 Haziran 1938), S. 1: *Çok medeni musaadekar ve asil bir milletin kucağındayız*, *Hak Söz* Nr. 275 (4 Ağustos 1939), S. 1: *Dobruca ve Kadrilater Türkü*.

muslimische Notabeln und Intellektuelle empfangen, im ‚Park Carol‘ in Bukarest und in Konstanza Moscheen gebaut und die Kosten für deren Personal selbst übernommen. Er bleibt darum im Gedächtnis der Muslime für alle Ewigkeit.“<sup>111</sup>

Bei dieser pro-rumänischen Haltung, die *Hak Söz* bis zum Schluss beibehielt, überrascht es nicht, dass das Blatt, dem Ruf des Königs folgend, die türkische Jugend im Zweiten Weltkrieg zur bedingungslosen Verteidigung Rumäniens aufrief. Für die Großzügigkeit der Regierung könnten die Türken ihre Dankbarkeit gar nicht genug zum Ausdruck bringen. Es sei die höchste Pflicht eines jeden Türkens, das Land zu verteidigen. „Der König ruft alle Kinder der Heimat zur Hilfe. Wir empfehlen allen Türkens, diesem Ruf, für das Vaterland zu kämpfen, ohne wenn und aber zu folgen.“<sup>112</sup>

Um zu zeigen, dass es den Dobrudschatürken besser ging als den anderen türkischen Volksgruppen auf dem Balkan, verwiesen die türkischen Blätter, darunter *Hak Söz*, zumeist auf das Beispiel der Türken in Bulgarien, wo die brutalsten Methoden angewendet worden seien, um sie zur Auswanderung zu zwingen. Man habe sie enteignet, ihre Lebensgrundlagen und ihr kulturelles Erbe vernichtet und ihre Moscheen in Kirchen umgewandelt.<sup>113</sup> Darüber hinaus habe die bulgarische Regierung die innertürkischen Auseinandersetzungen zwischen den Kemalisten und den „reaktionären Kräften“ ausgenutzt, um sie gegeneinander aufzuhetzen, zu schwächen und ihre Einheit zu untergraben. Aufgrund dieser „Politik des Hin-ausekelns“ hätten Tausende von Türkens das Land verlassen, ohne einen Pfennig (*bes parasız*) Entschädigung zu bekommen.<sup>114</sup>

Obwohl *Hak Söz* in der damals heftig und leidenschaftlich geführten Debatte um *Türkçülük* und *Tatarcılık* Position gegen den tatarischen Nationalismus bezog, räumte man moderaten Stimmen Platz ein, die ein gewisses Verständnis für die krimtatarische Bewegung äußerten. So empfahl beispielsweise der Autor H. Nacak, zwischen den Aktivitäten der Tataren auf der Krim und denen in der Türkei oder in der Dobrudscha zu unterscheiden. Während er die letzteren als natürlichen Bestandteil des türkischen Volkes ansah, betonte er zugleich, dass die Gründung einer tatarischen Republik auf der Krim der Wunsch aller Türkens sei. Dies würde der Türkei keineswegs schaden.<sup>115</sup> Die meisten Autoren von *Hak Söz* reagierten aber ablehnend auf die sich neu formierende tatarische Nationalbewegung.<sup>116</sup>

Noch radikaler gegen die ab Mitte der 30er Jahre aufstrebende tatarische Bewegung ging das Blatt *Türk Birliği* vor, das mit einer Unterbrechung von vier Jahren zwischen Februar 1930 und Dezember 1939 in Pazarcık erschien. Das Blatt be-

<sup>111</sup> *Hak Söz* Nr. 258 (16 Haziran 1938), S. 1: *Çok medeni musaadekar ve asıl bir milletin kucağındayız.*

<sup>112</sup> *Hak Söz* Nr. 283 (1 Son Kânun 1940), S. 1: *Tebhizat ve vatan müdafası.*

<sup>113</sup> *Hak Söz* Nr. 176 (26 Haziran 1934), S. 1: *Bu memlekette de tecavüz ve hıyanet mi?*

<sup>114</sup> *Hak Söz* Nr. 275 (4 Ağustos 1939), S. 1: *Dobruca ve Kadırilater Türkü.*

<sup>115</sup> *Hak Söz* Nr. 238 (16 Mayıs 1937), S. 1 u. 4: *Türkliük-Tatarlık.*

<sup>116</sup> Mehr dazu siehe das Kapitel über den tatarischen Nationalismus.

zeichnete sich als „Organ des türkischen Jugendvereins in Pazarcık“ und markierte den Höhepunkt der zentrumsorientierten Strömung, die vor allem Anfang der 30er Jahre an Stärke gewann und von der Türkei maßgeblich unterstützt wurde. Diese nun selbstbewusst auftretende Bewegung kämpfte verbissen gegen den immer schwächer werdenden dobrudschamuslimischen Patriotismus und vor allem gegen den krimtatarischen Nationalismus, der sich bei den Tataren hoher Populärität erfreute. So definierte *Türk Bırlığı* als sein oberstes Ziel den Kampf gegen die „Abweichler“, die sich politisch und kulturell unter einem anderen Namen als dem der „Türken“ betätigten: „Diejenigen, die sich von der türkischen Gemeinschaft losgelöst haben und nun unter anderem Namen agieren, betrachten wir nicht als Türken. Wir nehmen es nicht ernst, wenn sie sich manchmal als Türken definieren. *Türk Bırlığı* kennt für die wahren Türken nur einen einzigen gemeinsamen Namen: Türken. Alle anderen speziellen Ausdrücke sind falsch und Firis.“<sup>117</sup> In diesem Zusammenhang meinte *Türk Bırlığı*, dass die Benutzung eines anderen „Dialekts“ als des Istanbuler Türkischen Zwiespalt erzeugen und der Einheit der Türken schaden würde. Deswegen solle das Istanbuler Türkisch die Standardsprache aller Türken in der Welt sein.<sup>118</sup>

*Türk Bırlığı* bezeichnete Ankara als sein „Mekka“<sup>119</sup> und betonte, dass die Dobrudschatürken, wie alle Türken auf der Welt, die Reformen in der Türkei, die der Bevölkerung „ein neues und würdiges Leben“ geschenkt hätten, nicht nur aus der Ferne beobachten, sondern wortwörtlich übernehmen sollten.<sup>120</sup> Dieselbe bedingungslose Loyalität findet man bei der Inszenierung des Personenkults um Ataturk, die nach dem gleichen Muster wie in der Türkei ablief: Dieser Mann sei eine Ausnahmeerscheinung, und „es gibt in der Weltgeschichte keine einzige Figur, die man mit Ataturk vergleichen könnte“<sup>121</sup>.

Passend zu diesem Geschichtsbild wurden die osmanische Sultane und Kalifen, die nur an ihr „Vergnügen“ (*zevk ve sefahat*) gedacht und „das Blut der Türken“ getrunken hätten, als *milliyetsiz* („nationslos“), *kahpe* („treulos“) und *alçak* („niederrächtig“) bezeichnet. Sie hätten durch ihre „verräterische“ (*ibanet*) Politik die türkische Kultur und Wirtschaft und somit deren Stellenwert in der Welt ruiniert.<sup>122</sup> Vor diesem Hintergrund kämpfte *Türk Bırlığı* entschieden gegen die „Reformgegner“ und „islamistischen Fundamentalisten“ in der Dobrudscha. Konkret waren

<sup>117</sup> *Türk Bırlığı* Nr. 1 (12 Şubat 1930), S. 1: *Maksad ve gayemiz*.

<sup>118</sup> *Türk Bırlığı* Nr. 1 (12 Şubat 1930), S. 1: *Maksad ve gayemiz*. Mehr dazu siehe das Kapitel über den krimtatarischen Nationalismus.

<sup>119</sup> So heißt es in einem Vierzeiler: „Dev devirdi Çankaya / dönmeyiz biz arkaya / gönlümzde yok yara / kiblemizdir Ankara“, *Türk Bırlığı* Nr. 5 (6 Eylül 1934), S. 1.

<sup>120</sup> *Türk Bırlığı* Nr. 32 (29 Şubat 1936), S. 1: *Türk inkilabı ve halkımız*, *Türk Bırığı* Nr. 50 (24 Mayıs 1937), S. 2: *Eski zihniyet zebunu olanlara*.

<sup>121</sup> *Türk Bırlığı* Nr. 5 (8) (12 İlkinci Teşrin 1938), S. 1: *K. Atatürk öldü*.

<sup>122</sup> *Türk Bırlığı* Nr. 6 (16 Eylül 1934), S. 2: *Türkler gidiyor*, *Türk Bırığı* Nr. 8 (13 Teşrinievvel 1934), S. 1: *Ne mutlu Türküm diyene*, *Türk Bırığı* Nr. 44 (11 Birinci Kânun 1936), S. 1: *Mavi yıldırım*, *Türk Bırığı* Nr. 57 (29 Birinciteşrin 1937), S. 1: *Mutlu gün*.

diese Gegner einmal ein Hoca, der gegen die Hut-Reform predigte und behauptete, dass das Aussprechen des Totengebets für einen Hutträger nicht legitim sei,<sup>123</sup> dann ein zweiter, der gegen den Theaterbesuch wetterte.<sup>124</sup> Es waren aber auch Lehrer und Muftis, die die Schriftreform nicht mitmachen oder in den Schulen dem Religionsunterricht einen besonderen Stellenwert geben wollten.<sup>125</sup> In der dritten Ausgabe wurde „eine Geheimorganisation“ mit Namen *Himaye-i Ablak-i Dini İslamiye Cemiyeti* als Zentrum der reaktionären Kräfte in der Dobrudscha ausgemacht. Sie sei von Deserteuren aus der Türkei in Pazarcık gegründet worden und entwickle sich zum Sammelbecken für alle Türkeigegner. Die Funktionäre dieses „Komplott-Vereins“ (*fesad cemiyeti*) behaupteten, dass die Türkei atheistisch sei und man deswegen ihre Reformen ablehnen solle.<sup>126</sup>

Diese Reformgegner und „Fanatiker“ (*softa*) kämpften laut *Türk Bırliği* nicht nur gegen die „fortschrittliche“ Regierung in der Türkei, sie seien auch verantwortlich für die Rückständigkeit der türkischen Gemeinschaft in der Dobrudscha. Mit ihren „rostigen“ (*küfili*), „stockkonservativen“ (*örümcaklı*) Gedanken, „einschläfernden“ (*nyuşturucu*) Predigten und ihren Höllendrohungen hätten sie die Gemeinschaft in ihre heutige bedauernswerte Lage gebracht.<sup>127</sup>

*Türk Bırliği* verfocht nicht nur entschieden die kemalistischen Reformen, sondern setzte sie auch um. So war die Zeitung das erste türkischsprachige Blatt in der Dobrudscha, das auf die lateinische Schrift umstellte und die Neologismen aus der Türkei in geradezu fundamentalistischer Manier verwendete. *Türk Bırliği* benutzte im Übermaß *Özتürkçe*-Wörter, die selbst in der Türkei nur im engsten Kreis der kemalistischen Intellektuellen Verwendung fanden. Wie für die Sprachpuristen in der Türkei war auch für *Türk Bırliği* Osmanisch, „das bis dahin in den Schulen verwendet, unterrichtet und von den Intellektuellen in den Großstädten gesprochen wurde, nicht die Sprache der über 100 Millionen Türken.“<sup>128</sup> Unter den Sultanen habe man aus dem Arabischen und Persischen viele Wörter übernommen und das künstliche Osmanisch kreiert. „Unsere Sprache dagegen, die einfacher ist als die komplizierte ‚Babiali-Sprache‘, wurde vor allem auf der anatolischen und rumelischen Hochebene weiter gesprochen.“<sup>129</sup> Jetzt solle man auf diese Quelle zurückgreifen, und es sei die Aufgabe jedes Türkens, „die Sprache der Vorfahren“, „die Mutter aller Sprachen“, zu sprechen und die Fremdwörter zu meiden.<sup>130</sup> In diesem

<sup>123</sup> *Türk Bırliği* Nr. 4 (19 Mayıs 1930), S. 4: *Yine Abdullah Hoca*.

<sup>124</sup> *Türk Bırliği* Nr. 14 (8 Şubat 1935), S. 2: *Çifte keramet*.

<sup>125</sup> *Türk Bırliği* Nr. 49 (10 Mayıs 1937), S. 1: *Yobaz telkinleri*. So soll Abdurrahman Muctabe, der Mufti von Pazarcık, in einem Brief die Lehrer aufgefordert haben, die Schriftreform auf keinen Fall mitzumachen, da sie die Menschen zum Unglauben führe, siehe *Türk Bırlığı* Nr. 63 (21 Mart 1938), S. 1: *Bir bezyanname münasebetiyle*.

<sup>126</sup> *Türk Bırliği* Nr. 3 (1 Nisan 1930), S. 1: *Bir fesad cemiyeti*.

<sup>127</sup> *Türk Bırliği* Nr. 20 (29 Haziran 1935), S. 1: *Budunu yalıtraklandırıyalım*.

<sup>128</sup> *Türk Bırliği* Nr. 14 (8 Şubat 1935), S. 1: *Öz dilimiz*.

<sup>129</sup> *Türk Bırliği* Nr. 14 (8 Şubat 1935), S. 1: *Öz dilimiz*.

<sup>130</sup> *Türk Bırliği* Nr. 11 (5 Birincikânun 1934), S. 1: *Dilimiz*.

Sinne publizierte *Türk Bırığı* ab Ausgabe Nr. 11 listenweise Neologismen, die von der *Türk Dil Encümeni/Kurumu* vorgeschlagen bzw. erfunden wurden.

Dem vom 5. März 1932 bis 5. Januar 1938 in Pazarcık herausgegebenen Wochenblatt *Yıldırım*, an dessen Gründung vorwiegend Intellektuelle krimtatarischen Ursprungs wie Dr. Mehmet Nuri, Anwalt Ömer Halit, Offizier Nurmambet, Veterinär Abdurrahman Mustafa und Lehrer Kont Abdurrahman beteiligt waren, kam in der Auseinandersetzung zwischen dem türkischen und tatarischen Nationalismus eine Schlüsselrolle zu. Nach Angaben von Ülküsal wurde *Yıldırım* mit der Absicht herausgegeben, gegen die „feindselige Propaganda“ des stark zentrumorientierten Blattes *Romanya* vorzugehen.<sup>131</sup> *Yıldırım* wurde anfangs in der Druckerei von *Emel* gedruckt. Chefredakteur war Mehmet Nuri, der in Istanbul Medizin studiert hatte und kurzzeitig Mitglied des Parlaments auf der Krim während der Bürgerkriegsjahre gewesen war. Umso interessanter ist, dass *Yıldırım* trotz dieser tatarischen Dominanz vor allem in der zweiten Hälfte seiner Erscheinungszeit zum Vorreiter der türkeiorientierten laizistischen Blätter wurde. Schon im April 1933 trennte man sich von *Emel* und Ülküsal und hielt ab jetzt Distanz zur krimtatarischen Bewegung. Wenn man auch nie so aggressiv gegen diese Strömung argumentierte wie *Hak Söz* und *Türk Bırığı*, so wies *Yıldırım* doch nun im Hinblick auf seine radikale Laizität und die Türkeiorientierung deutliche Gemeinsamkeiten mit diesen Blättern auf.

*Yıldırım* verteidigte entschlossen die kemalistischen Reformen in der Türkei und bezeichnete sie als einen lebensnotwendigen Schritt von der „mittelalterlichen Dunkelheit“ in die „Welt der Zivilisation“. Obwohl viele Gesellschaften in Asien und im Nahen Osten den Versuch unternommen hätten, der westlichen Zivilisation anzugehören, seien sie an der falschen Methode gescheitert. Sie hätten den Geist der westlichen Zivilisation (*garb medeniyetinin ruhu*) nicht verstanden und führten deshalb nicht, wie die Kemalisten, radikale, die Substanz betreffende Reformen durch, sondern begnügten sich lediglich mit ein paar oberflächlichen Nachahmungen (*taklitçilik*). Das Blatt bezeichnete die Japaner als die erste außereuropäische Gesellschaft, die dank der „richtigen Strategie“ die westliche Zivilisation übernehmen und dadurch einen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Sprung nach vorn machen konnte. Als Gegenbeispiele, nämlich als Inbegriff für das Scheitern auf dem Weg der Verwestlichung, nannte *Yıldırım* China und das Osmanische Reich. Nach langer „oberflächlicher Verwestlichung“ in der *meşrutiyet*-Zeit im Osmanischen Reich sei es erst Kemal Atatürk gelungen „die dunklen Nächte über der Nation“ (*ulusu kaplayan karanlık geceleri*) zu beenden und den Türken den „ehrvollen Weg“, den sie gehen sollten, zu weisen.<sup>132</sup>

Dass es trotz dieser Notwendigkeit für Reformen auch in der Dobrudscha noch reaktionäre Kräfte gab, die in den Schulen die arabische Schrift favorisierten, den

<sup>131</sup> Ülküsal 1999, S. 161-162.

<sup>132</sup> *Yıldırım* Nr. 133 (20 Temmuz 1935), S. 1: *Yarımçılk ve taklitçilik*.

Schülern das Tragen des *fes* aufzwangen und Mädchen nicht in die Schule schickten, betrachtete das Blatt als Aufforderung an die aufgeklärten Türken, den Reformprozess noch entschiedener voranzutreiben.<sup>133</sup> Trotz ihrer Attacken hätten diese Kräfte, die sich in erster Linie in den *medrese* und anderen traditionellen Einrichtungen mästeten, langfristig aber keine Überlebenschance: „Welcher vernünftige Muslim würde die heutige Verkleidung der Musliminnen, die aus einem hässlichen *çarşaf*, dem pechschwarzen Gesichtsschleier und unpassenden Schuhen besteht, akzeptieren? Es ist eine Schande für diejenigen, die ihre Frauen so auf die Straße schicken.“<sup>134</sup> Unter der Überschrift *Alim bir Türk kadını* betonte das Blatt, dass die kemalistische Türkei den Kampf gegen die „dunkle Kraft“ (*kara kuvvet*) gewonnen und somit das „weltfremde Bild“ der türkischen Frau, das das Werk des religiösen Fanatismus (*dini taassup*) sei, zerstört habe. Jetzt entstehe ein ganz anderer Frauentypus in der Türkei, der allen türkischen Frauen als Vorbild dienen solle. So verkörpere beispielsweise die Wissenschaftlerin Affet İnan, die auf internationalen Kongressen eine große Selbstsicherheit an den Tag lege und die Aufmerksamkeit ihrer ausländischen Kollegen auf sich ziehe, die ideale kemalistische Frau.<sup>135</sup>

Aufgrund seiner Attacken gegen die „reaktionären Kräfte“ wurde *Yıldırım* immer wieder der „Hodscha-Gegnerschaft“ (*boca aleyhdarlığı*) beschuldigt. Die Redaktion betonte dagegen, dass sie den Aktionen der Gegner der kemalistischen Reformen nicht schweigend zuschauen könne. Im Gegenteil: Sie werde für die zeitgenössische Zivilisation weiterkämpfen. Da aber die Hodschas die Vorreiter in der Antireformfront seien, würden sie zwangsläufig zur Zielscheibe des Blattes.<sup>136</sup>

Während *Yıldırım* den „islamistischen Reaktionären“ den Kampf ansagte, zeigte man auf der anderen Seite großes Interesse an den „christlichen Türken“. Dabei waren nicht nur die Gagausen gemeint. Auch die in der Türkei ansässigen Christen fanden große Aufmerksamkeit.<sup>137</sup> So gab man beispielsweise unter der Überschrift *Layik Türk Hıristiyanlar* einen Bericht aus *Cumhuriyet* wieder, der von den Aktivitäten der türkischsprachigen Christen in der Türkei handelte: Sie hätten dort einen Verein gegründet und forderten, dass sie nicht mehr als Minderheit, sondern als „echte Türken“ (*bakiki Türk*) anerkannt werden. Das Blatt wies darauf hin, dass die Gesetzeslage dies hergebe.<sup>138</sup> Schon eine Nummer später publizierte man einen langen Aufsatz aus *Ulus* über die Gagausen. Diese Christlichen Glaubens dienten der türkischen Welt als Bollwerk gegen den arabischen Kultureinfluss. Dank ihres christlichen Glaubens hätten zahlreiche „ursprüngliche türki-

<sup>133</sup> *Yıldırım* Nr. 144 (11 Birinci Kânun 1936), S. 1: *Ulusa yapılan zararlar*.

<sup>134</sup> *Yıldırım* Nr. 144 (11 Birinci Kânun 1936), S. 1: *Fes, peçe ve çarşaf*.

<sup>135</sup> *Yıldırım* Nr. 167 (15 Eylül 1937), S. 1: *Alim bir Türk kadını*.

<sup>136</sup> *Yıldırım* Nr. 145 (28 Birinci Kânun 1936), S. 1: *Hoca aleyhdarlığı*.

<sup>137</sup> Siehe beispielsweise *Yıldırım* Nr. 148 (21 Mart 1936), S. 1: *Hıristiyan Türkler*, *Yıldırım* Nr.

<sup>138</sup> 149 (8 Nisan 1936), S. 1: *Hıristiyan Türkler*, *Yıldırım* Nr. 149 (8 Nisan 1936), S. 1-2: *Gagauzlar*, *Yıldırım* Nr. 150 (25 Nisan 1936), S. 1: *Basarabya'daki Hıristiyan Türkler*.

<sup>138</sup> *Yıldırım* Nr. 134 (20 Temmuz 1935), S. 2: *Layik Türk Hıristiyanlar*.

sche Wörter“ gerettet werden können, während sie bei den muslimischen Türken durch Arabismen ersetzt worden seien.<sup>139</sup>

In diesem von kemalistischen und positivistischen Ideen dominierten und stark politisierten Umfeld gab es für die oppositionellen Stimmen kaum noch die Möglichkeit, sich öffentlich bzw. über die Presse zu artikulieren. Daher wagte auch das Wochenblatt *Aydnlık* („Helligkeit“), das ab 15. Oktober 1933 zu erscheinen begann, keine offene Kritik an der herrschenden Ideologie, obwohl man als Sprachrohr des konservativen geistlichen Standes in der Dobrudscha auftrat. *Aydnlık* wurde von dem *İlmiye Birliği Cemiyeti* („Komitee vereinigter Gelehrter“) in Silistre herausgegeben und legte seinen inhaltlichen Schwerpunkt auf „ethisch-moralische und religiöse Fragen“. Dabei pflegte das Blatt ein pessimistisches Gesellschaftsbild: Die türkische Gemeinschaft in der Dobrudscha, welche durch diverse „biologische und soziale Krankheiten ernsthaft bedroht“ sei, strebe langsam ihrem Untergang entgegen. *Aydnlık* sei aus der dringenden Notwendigkeit entstanden, dagegen anzukämpfen, „Recht zu sprechen“ und „aufzuklären“. Dabei spielt die Hodschage-sellschaft die entscheidende Rolle.<sup>140</sup> Der verantwortliche Redakteur des Blattes war der Hafiz Mustafa Ahmed. Außer ihm schrieben dort noch der Mufti İslam Ali und der Kadi Osman Bektaş.

Obwohl *Aydnlık* die Kampagne einiger kemalistischer Blätter gegen den Islam als übertrieben und ungerechtfertigt bezeichnete, erwähnte man keine Namen und wich somit jeglicher Polemik von Seiten der dominanten gegnerischen Blätter aus. Das Blatt vertrat die Auffassung, dass der Islam nicht, wie in letzter Zeit öfters behauptet, die Ursache der gesellschaftlichen Rückständigkeit sei. Im Gegenteil: Der Islam habe in der Vergangenheit den Türken nicht nur Wohlstand beschert, sondern auch ihre Eroberungen ermöglicht und sie zu einer Weltmacht gemacht. Der gesellschaftliche Untergang sei erst erfolgt, als die Regierenden durch den Luxus korrumpt wurden und die eigene Religion und Sitten nicht mehr beachteten.<sup>141</sup> Daher solle man zwischen dem Islam als Religion und der politischen Führung im Osmanischen Reich unterscheiden. Kritik an den osmanischen Sultanen und sogar an den Kalifen, die in der Vergangenheit viele islamwidrige Taten zu verantworten hätten, setze nicht unbedingt Feindschaft auch gegen die islamische Religion voraus. Man könne ein Anhänger der neuen türkischen Republik sein und zugleich ein gläubiger Muslim. In diesem Sinne bezeichnete das Blatt die Gründung der Republik als einen der größten Schritte in der türkischen Geschichte. Sie sei die Geburtsstunde der Türken gewesen, die Rettung vor der „osmanischen Despotie unter den Sultanen und Kalifen“.<sup>142</sup>

<sup>139</sup> Yıldırım Nr. 135 (2 Ağustos 1935), S. 2: *Gagauzlar: Arikān Türkler*.

<sup>140</sup> *Aydnlık* Nr. 1 (15 Teşrin I 1933), S. 1: *Maksad ve meslek hakkında bir kaç söz*.

<sup>141</sup> *Aydnlık* Nr. 2 (22 Teşrin I 1933), S. 2: *Bizde ablak* und *Aydnlık* Nr. 3 (29 Teşrin I 1933), S. 2: *Bizde ablak*.

<sup>142</sup> *Aydnlık* Nr. 3 (29 Teşrin I 1933), S. 1: *Türk milletine: Zafer ve kurtuluş bayramını kutular*.

Dass bei dieser republikfreundlichen Interpretation der Geschichte politischer Druck von Seiten der Kemalisten mit im Spiel war, darf man getrost annehmen. Um nicht als „reaktionäre Anti-Republikaner“ abgestempelt und somit zur Zielscheibe der kemalistischen Propaganda zu werden, musste sich *Aydnlık* vieler gängiger Klischees der Republikgründer bedienen. Das Blatt druckte deshalb auch viele Sprüche von Atatürk sowie Auszüge aus seinen *Nutuk* ab.<sup>143</sup> Wieweit sich das Blatt mit diesen Ideen identifizierte oder ob es sich nur um taktische Zugeständnisse an das kemalistische Umfeld handelte, kann aufgrund der nur sechs-wöchigen Erscheinungsdauer nicht definitiv festgestellt werden. *Aydnlık* kam nur auf vier Ausgaben, deren letzte am 5. November 1933 erschien.

Das zweisprachige Blatt *Tuna*, das von Sami D. Ergün und İsmail Daut zwischen dem 2. Februar 1936 und dem 7. Februar 1938 ebenfalls in Silistre herausgegeben wurde, wies dagegen starke inhaltliche Parallelen zu den kemalistischen Blättern *Hak Söz* und *Türk Bırliği* auf. *Tuna* definierte sich als „türkisch-national“ (*Türkçü*), „patriotisch“ (*milliyetçi*), „laizistisch“ (*laik*) und „reformorientiert“ (*inkılapçı*).<sup>144</sup> Wie bei *Hak Söz* und noch ausgeprägter bei *Türk Bırliği* ist auch bei *Tuna* durchgängig eine starke inhaltliche Abhängigkeit vom politischen Diskurs in der Türkei festzustellen. Man reproduzierte fleißig die Geschichtsthese von *Türk Tarih Kurumu*: Aus Zentralasien kommend brachten die Türken alle Völkerschaften zwischen Altai-Gebirge und Wien unter ihre Kontrolle. Sie gründeten in Anatolien große Zivilisationen wie die der Hethiter und der Sumerer und besiegten das Oströmische Reich.<sup>145</sup> Den Bruch in dieser Erfolgsgeschichte sah auch *Tuna* bei den späteren „verräterischen Sultanen“. Sie hätten das „türkische Projekt“ zunichte gemacht. Umso prächtiger war dann die „Wiedergeburt“ durch Atatürk, der die „Heiligkeit eines Propheten“ besitze und dessen Wohnort sich zu einem „zweiten Mekka“ entwickelt habe.<sup>146</sup> Die Anhänger des Sultanats, die davon träumten, eines Tages einen der Söhne des „blutdürstigen“ (*eli kanlı*) Abdülhamid II. zurück an die Macht zu bringen und somit einen Systemwechsel zu bewirken, seien dagegen „undankbare Verräter“ (*nankör vatan haini*). Ihnen wären eine versklavte Gesellschaft und ein besetztes Anatolien lieber als eine unabhängige Türkei. Somit seien sie der Türkei gegenüber feindlicher eingestellt als alle anderen Feinde des Landes.<sup>147</sup>

Wie *Hak Söz* und *Türk Bırliği* bescheinigte auch *Tuna* den Dobrudschatürken Unterentwicklung und kulturelle Verwahrlosung, was das Werk der religiösen

<sup>143</sup> *Aydnlık* Nr. 3 (29 Temmuz 1937), S. 1-2: *Türkiye'nin inkılâbindan evvelki tablosu demek olan Gazi Paşa Hazretlerinin nutuklarından şu parça tebrik kasıtlıyla aynen alınmıştır*, *Aydnlık* Nr. 3 (29 Temmuz 1937), S. 2: *Gazi, en güçlü bir tarixin en genç bir iradesidir. Yüksek mefhumlu kısa sözlerden.*

<sup>144</sup> *Tuna* Nr. 9 (15 Ağustos 1936), S. 1: *Ölüm var, dönüm yok.*

<sup>145</sup> *Tuna* Nr. 3a (6 Mart 1936), S. 1: *Uyanan gençlik*, siehe auch *Tuna* Nr. 21 (18 Temmuz 1937), S. 1: *Türk! Övün ve sevin* und *Tuna* Nr. 26 (17 Şubat 1938), S. 1: *Türk gencine.*

<sup>146</sup> *Tuna* Nr. 26 (17 Şubat 1938), S. 1: *Türk gencine*. Siehe auch *Tuna* Nr. 3a (6 Mart 1936), S. 2: *Reforma turca.*

<sup>147</sup> *Tuna* Nr. 16 (24 Mart 1937), S. 1: *Tarikatlar ve tekkeler.*

Würdenträger und Fundamentalisten sei.<sup>148</sup> Besondere Aufmerksamkeit widmete das Blatt vor allem der Diskriminierung der Frau als Folge der religiösen Politik und warf dabei den Männern eine „Doppelmoral“ vor: Was die Kleider der Männer seit den kemalistischen Reformen angehe, sehe man nun zwischen einem Türk und einem Bulgaren oder Rumänen keinen Unterschied. Die türkischen Männer dürften uneingeschränkt moderne und schicke Kleidung tragen. Dagegen genierten sie sich nicht, ihre Frauen in „mittelalterlichen Klamotten“ herumlaufen zu lassen: „Es ist keine Seltenheit, dass man auf den Straßen neben einem schicken, westlich gekleideten und vom Aussehen her durch und durch europäischen Mann eine Frau in pechschwarzem *çarşaf* sieht, die höchstwahrscheinlich seine Frau ist. Während der Mann für sich gerne die westliche Lebensweise in Anspruch nimmt, denkt er, dass seine Frau es nicht verdient hätte, von diesem Recht Gebrauch zu machen.“<sup>149</sup> Der Chefredakteur İsmail Daut Ergün bezeichnete „den Ausschluss der Frauen“ vom öffentlichen Leben sogar als eines der größten Probleme der Dobrudschatürken. Unter *İçtimai bir derd* schrieb er, dass nicht nur die Bekleidung der muslimischen Frau für die heutige Zeit sehr „beschämend“ und „abstoßend“ (*ayıp ve çirkin*) sei. Auch ihr Benehmen in der Öffentlichkeit wirke sehr befremdend: „Begegnet ein Mann auf der Straße einer muslimischen Frau, so kehrt sie ihm sofort ihren Rücken zu, um ihr Gesicht nicht zu zeigen. Was ist das für ein Verhalten? [...] Die türkischen Intellektuellen sollten sich stärker für die Rechte der türkischen Frauen einsetzen und sie von dieser mittelalterlichen Last, von dieser erschreckenden lächerlichen Bekleidung (*umaci kıyafeti*) und solchen Sitten befreien.“<sup>150</sup>

Obwohl *Tuna* sich selbst als „nationalistisch“ bezeichnete und den Nationalismus für die „einzig gültige politische Strömung“ hielt, warnte man – vor der Kulisse einer erstarkenden und für den nicht ethnisch-rumänischen Bevölkerungsteil immer bedrohlicheren national-christlichen Bewegung in Rumänien – vor einem „radikalen Nationalismus“ (*koyu millicilik*), der auf „blindem Egoismus“ basiere.<sup>151</sup> Eine „gesunde Nationalisierung“, eine „Rückbesinnung auf nationale Werte“ sei dagegen für jede Gesellschaft lebensnotwendig. Dies gelte vor allem für die türkische Gemeinde, die sehr stark in religiösen Denkmustern verhaftet sei. Während die nationale Loyalität bei vielen Völkern auf dem Balkan Priorität vor allen anderen Verbindlichkeiten habe, müsse sich bei den Türken das Nationale gegen das Religiöse noch behaupten. So bezeichneten sie sich immer noch in erster Linie als Muslime, während die Angehörigen anderer Nationen, beispielsweise die Rumänen, Franzosen oder Engländer, als ihre Nationalität rumänisch, französisch und englisch angeben würden, aber keineswegs christlich. „Es drückt den Zustand ihrer Zurückgebliebenheit auf dem Weg der Nationalisierung aus, wenn die Türken auf

<sup>148</sup> *Tuna* Nr. 1 (2 Şubat 1936), S. 2: *Romanya Türkleri*.

<sup>149</sup> *Tuna* Nr. 3b (26 Mart 1936), S. 1: *Medeniyet giyinişte mi?*

<sup>150</sup> *Tuna* Nr. 7 (8 Haziran 1936), S. 1: *İçtimai bir derd*.

<sup>151</sup> *Tuna* Nr. 4 (10 Nisan 1936), S. 1: *Koyu milliciler*.

die Frage: „Zu welcher Nation gehörst Du?“ mit „elhamdulillah müslümanım“ antworteten.“<sup>152</sup>

Dem ethnischen Nationalismus erteilte *Tuna* allerdings eine klare Absage. Für die Zugehörigkeit zu einer Nation seien die Sprache und Kultur entscheidend und nicht die Blutsverwandtschaft. Als beispielsweise eine Gruppe von Sinti und Roma („çingene“) aus Silistre bei ihrer Übersiedlung in die Türkei Schwierigkeiten aufgrund ihrer Volkszugehörigkeit bekam und Blätter wie *Hak Söz* dies ausdrücklich begrüßten,<sup>153</sup> kritisierte *Tuna* ebenso wie später *Çardak* diesen Vorgang heftig. Laut *Tuna* hätten diese Menschen seit Jahrhunderten unter Türken gelebt und ihre Kinder in türkische Schulen geschickt. Sie seien in der türkischen Kultur aufgegangen und Türkisch sei ihre Muttersprache geworden. Daher sei es sehr traurig, wenn sie nicht als Türken betrachtet und bei der Übersiedlung in die Türkei nicht gleichberechtigt behandelt würden.<sup>154</sup>

Für die Nationalismen bzw. Volksgruppen in der Türkei, die sich nicht assimilierten lassen wollten und für ihre Eigenständigkeit kämpften, brachte das Blatt dagegen keinerlei Verständnis auf. Im Gegenteil: Man reagierte auf ihre Forderungen mit entschiedener Ablehnung. Dies galt für die Armenier genauso wie für die Kurden. Beim Hass auf die Armenier spielte neben der generell ablehnenden Politik in der Türkei auch der Neid auf ihren wirtschaftlichen Erfolg in der Dobrudscha eine wichtige Rolle. Obwohl sich die Armenier später als die Türken in der Dobrudscha niedergelassen hatten, hatten sie einige Wirtschaftszweige unter ihre Kontrolle gebracht. *Tuna* führte diesen Erfolg auf die „Ausbeutung“ der Türken durch diese „treulosen“ (*nankör*) „Schmarotzer“ (*kan emici mabruklar*) zurück, die jahrhundertelang in der Türkei und nun in der Dobrudscha den Türken das Blut ausgesaugt und das Leben zur Hölle gemacht hätten: „Nachdem die Türkei ihnen ihre Grenzen aufgezeigt hatte, kamen sie hierher, um ihr Leben zu retten. [...] Aber egal, wo sie sind, immer haben sie nur ein Ziel: möglichst viel Geld zu verdienen. Manche von ihnen kamen ohne einen Pfennig in die Dobrudscha; jetzt zählen sie zu den Reichsten. Wie und von wem haben sie dieses Geld bekom-

<sup>152</sup> *Tuna* Nr. 14 (22 Şubat 1937), S. 1: *Küflü kanaatler yıkılmalıdır.*

<sup>153</sup> In dieser Frage kam es zum heftigen Streit zwischen *Hak Söz* und dem Blatt *Çardak*, das der Meinung war, dass diejenigen „Zigeuner“, die die türkische Kultur angenommen hätten, sesshaft wurden und einen Beruf ausübten, als Türken akzeptiert werden sollten. Siehe *Çardak* Nr. 2 (18 İlk Teşrin 1937), S. 2: *Çok acı şey, Çardak* Nr. 14 (24 İulie 1938), S.1: *Onlar bizdedir, Çardak* Nr. 18 (11 Septm. 1938), S. 2: *Fırıldak*. *Hak Söz* schrieb dagegen: „Unabhängig davon, ob sie einen Beruf ausüben oder nicht, ob sie sesshaft sind oder nicht, gehören die *Cingana* nicht zur türkischen Rasse. Sie kommen ursprünglich aus Indien und haben sich in der Geschichte nie mit den Türken vermischt. Deswegen hat die türkische Regierung ihnen verboten, in die Türkei zu emigrieren. Selbst als vor einigen Jahren einige von ihnen aufgenommen wurden, hat man sie nicht als Türken sondern als *Cingana* registriert. Der niederrächtige (*ayas düşkünlü*) Autor von *Çardak* zählt die Zigeuner wegen eines Glases Rakı oder Wein zu den Türken. Das ist eine Unverschämtheit.“ *Hak Söz* Nr. 259 (29 Temmuz 1938), S. 2: *Çardaklı hödügüne kapsız yumurtlaması.*

<sup>154</sup> *Tuna* Nr. 24 (6 İlk Teşrin 1937), S. 1: *Onlar Türküler.*

men? Natürlich von den armenen Türken. Sie haben uns ausgebeutet und beuten uns weiter aus.“<sup>155</sup> Mit dem Geld, das sie an den Türken verdienten, unterstützten sie laut *Tuna* Organisationen wie *Taşnak*, die für einen unabhängigen armenischen Staat auf anatolischem Boden von Erzurum bis Adana kämpften. Das Blatt rief in diesem Zusammenhang die Türken immer wieder auf, nicht bei Armeniern einzukaufen: „Liebe Landsleute, lasst uns, solange wir noch hier sind, für keinen einzigen *metelik* („Cent“) bei den Armeniern einkaufen. Lasst uns unsere Beziehung zu den armenischen Ungeheuern (*canavar*) abbrechen. Wir sollten unsere Einkäufe nur noch bei den Türken und Rumänen tätigen.“<sup>156</sup>

Ebenso aggressiv polemisierte das Blatt gegen den „kurdischen Aufstand“ in Dersim. Im Einklang mit der offiziellen türkischen Politik waren die „aufständischen Kurden“ für *Tuna* nichts anderes als „Vagabunden“ und „primitive Şeyhs“, die dem Staat keine Steuern zahlen wollten und keine Schulen und Straßen wünschten. Die starke Hand des Staates werde ihnen aber die gerechte Strafe zukommen lassen.<sup>157</sup>

Etwa zur gleichen Zeit gründete eine Gruppe von Anwälten unter der Leitung von Hamdi Nusret in Konstanza das zweisprachige Blatt *Halk/Poporul* („Volk“). *Halk* kam mit einer Unterbrechung von zwei Jahren zwischen dem 20. Februar 1936 und dem 1. Juni 1939 heraus. Zum Team seiner Autoren gehörten Anwälte tatarischen Ursprungs wie Müstecib Fazıl, Selim Abdulhakim, Habibullah Mustafa und Midhat Menan.<sup>158</sup> Im Gegensatz zu *Tuna* hielt *Halk* Distanz zum türkischen Zentrum und setzte eher die von Mehmed Niyazi und İbrahim Temo begründete Linie des dobrudschanislamischen Patriotismus fort. In dieser Tradition sah das Blatt die Zukunft der Dobrudschanislame in der Integration in die „edle rumänische Nation“, die die Muslime nie als Minderheit, sondern als natürlichen Bestandteil der Mehrheitsgesellschaft betrachtet habe.<sup>159</sup> Wie die anderen Blätter zuvor, die für einen Verbleib in der Dobrudscha und den dobudschaorientierten Patriotismus eintraten, betonte auch *Halk* immer wieder, dass die Regierung es den Muslimen immer ermöglicht habe, an allen Bereichen des öffentlichen Lebens teilzuhaben: So stellte sie beispielsweise der Bevölkerung mehrmals Boden zu günstigen Preisen zur Verfügung, schenkte jeder Moschee Grundstücke von über 10 Hektar Größe, stellte die religiösen Würdenträger vom Militärdienst frei, gewährte den Muslimen einen Senatorposten und öffnete die Schulen für die muslimischen Kinder, die man noch zusätzlich durch Stipendien unterstützte.

<sup>155</sup> *Tuna* Nr. 2 (17 Şubat 1936), S. 1: *Mahalli suikastçular*.

<sup>156</sup> *Tuna* Nr. 2 (17 Şubat 1936), S. 1: *Mahalli suikastçilar*.

<sup>157</sup> *Tuna* Nr. 20 (29 Haziran 1937), S. 1: *Türkiye'de isyan*, *Tuna* Nr. 25 (4 Birinci Kânun 1937), S. 2: *Bir iki satırla*.

<sup>158</sup> In seinen Memoiren betonte Ülküsal, dass dieses Blatt auf seine Initiative hin gegründet wurde. Siehe Ülküsal 1999, S. 197 ff.

<sup>159</sup> *Halk* Nr. 1 (20 Şubat 1936), S. 1: *Romanya'nın Türk'lere bakışı* und *Halk* Nr. 1 (20 Februarie 1936), S. 1: *O privire istorică asupra populației Turco-Tătare din Dobrogea*.

Mehr noch: „Während die Bulgaren und die Russen die Moscheen schließen und die in Istanbul ausgebildeten Würdenträger suspendieren, machen die Rumänen das Gegenteil: Sie bauen Moscheen und holen Imame und Hatips aus Istanbul.“<sup>160</sup> Eine solche Politik mache die Türken zu Patrioten, zu Verteidigern des pro-rumänischen Gedankens, den sie bereits in den rumänischen Schulen kennen gelernt hätten und der sich mit jeder weiteren Wohltat der Regierung in den Köpfen der Türken verfestige.<sup>161</sup>

So legte auch *Halk* großen Wert auf das Erlernen und den Gebrauch der rumänischen Sprache. Diese ermögliche den Türken die schnelle Integration und somit bessere Lebensbedingungen. Die Intellektuellen sollten in dieser Richtung mehr tun. Sie sollten beispielsweise ihre Blätter zweisprachig herausgeben: „Es war seit langem ein offensichtliches Defizit, dass die Türken bis jetzt keine Zeitung in der offiziellen Sprache herausgebracht haben. Um diesen Mangel zu beheben, haben wir uns entschieden, die Zeitung *Halk* auf Rumänisch und Türkisch herauszugeben.“<sup>162</sup>

*Halk* war zusammen mit *Emel* und *Bora* eines der Blätter der 30er Jahre, die sich besonders der Krim und dem tatarischen Nationalismus widmeten. Im Vergleich zu den anderen beiden Blättern verfolgte *Halk* jedoch eine eher gemäßigtere Linie. Das Blatt vermied auf seinen türkischen Seiten weitgehend die Ausdrücke „Tataren“ bzw. „tatarisch“, um keinen Streit mit pro-türkischen Gegnern zu riskieren.<sup>163</sup> Stattdessen sprach man von den „Türken von der Krim“ (*Kırım Türkleri*), die eine von vielen Untergruppen des „großen türkischen Volkes“ bildeten. Die Türken hätten fünf historische Hauptzentren: Türkei, Turkestan, İdil-Ural, Azerbaycan und die Krim. Die weltweit 55 Millionen Türken lebten schwerpunktmäßig in diesen Zentren. Die Türken in der Türkei machten nur 17 Millionen davon aus. Der größte Teil von 35 Millionen lebe allerdings innerhalb der sowjetischen Grenzen. Es sei daher die Aufgabe eines jeden türkischen Patrioten, sich nicht nur lokal, sondern auch grenzüberschreitend für die Rechte aller Türken einzusetzen:<sup>164</sup> „Wir glauben daran, dass die große türkische Nation in ihren verschiedenen histo-

<sup>160</sup> *Halk* Nr. 1 (20 Februarie 1936), S. 1: *O privire istorică asupra populației Turco-Tătare din Dobrogea.*

<sup>161</sup> *Halk* Nr. 1 (20 Februarie 1936), S. 1: *Elementul Musulman din Dobrogea.*

<sup>162</sup> *Halk* Nr. 1 (20 Şubat 1936), S. 1: *Maksad.* Es ist interessant, dass *Halk* die zuvor auf Rumänisch erschienenen Periodika wie *Revista Muslimanilor Dobrogeni* und *Cuvântul Dobrogei* nicht zu den „türkischen“ Blättern zählt.

<sup>163</sup> Dagegen wurden diese Begriffe in der rumänischen Ausgabe nicht nur fast inflationär verwendet, sondern überhaupt zum Thema Krim sehr viel geschrieben. Man hatte dort beispielsweise keine Bedenken zu behaupten, dass „das muslimische Element in der Dobru dscha aus Türken und Tataren“ bestehe, siehe *Halk* Nr. 1 (20 Februarie 1936), S. 1: *Elementul Musulman din Dobrogea*, siehe außerdem *Halk* Nr. 2 (5 Martie 1936), S. 1: *Populația Turco-Tătară din Dobrogea*, *Halk* Nr. 5 (23 Aprilie 1936), S. 1: *Gaspărălă İsmail Bey*, *Halk* Nr. 10 (25 August 1936), S. 1: *Școala și Biserică la Turco-Tătari*, *Halk* Nr. 11 (31 Octombrie 1936), S. 1: *Tătarii din Extremul Orient*.

<sup>164</sup> *Halk* Nr. 6 (20 Mayıs 1936), S. 1: *Mefkürecilik.*

rischen Heimatgebieten, wo sie als Mehrheit lebt, überleben und wiedererstarken wird. Jedes türkische Heimatgebiet ist uns heilig. Wir können nicht akzeptieren, dass nur ein einziges von ihnen unter der Herrschaft von Feinden bleibt oder Ungerechtigkeit erfährt.“<sup>165</sup> Die krimtatarische Nationalbewegung muss nach der Auffassung von *Halk* in diesem Kontext begriffen werden. Die Bewegung kämpfe für die Rechte der Türken auf der Krim und schade keineswegs den Interessen der Türken in der Türkei.<sup>166</sup> Aufgrund dieser konzilianten Haltung in der Nationalismusdiskussion blieb *Halk* von Attacken der türkisch-nationalistischen Blätter weitgehend verschont, während *Emel* und *Bora* aufgrund ihrer krimtatarischen Ausrichtung scharf angegriffen wurden.

*Halk* berichtete wenig über die Ereignisse in der Türkei. Die kemalistischen Reformen und die Auseinandersetzungen zwischen Laizisten und Fundamentalisten wurden weitgehend ignoriert. Zwar wurde die Reformpolitik zum Jahrestag der Türkischen Republik halbherzig gelobt, gleich eine Ausgabe später brachte man aber seine Unzufriedenheit über die radikalen Reformen am Muslimischen Seminar in Mecidiye zum Ausdruck. Vor allem die Vernachlässigung religiöser Inhalte, die zur „Disziplinierung und Herausbildung des moralisch-religiösen Charakters der Schüler beitragen“, fanden die Autoren von *Halk* bedenklich.<sup>167</sup> Wenn das Blatt auf die Rückständigkeit der dobrudschanislamischen Gesellschaft einging, erklärte man diese nicht wie die kemalistischen Blätter mit der Religion und dem Einfluss der religiösen Würdenträger, sondern mit der *hicret* („Migration“). Die Migration sei eine Katastrophe für das Volk. Das Blatt lehnte nicht nur die aktuelle Migration in die Türkei vehement ab. Auch die Auswanderung der Krimtataren vor Jahrhundernten sei ein großer „Fehler“ gewesen, selbst wenn die Unterdrückung durch die Russen unerträglich gewesen sein sollte.<sup>168</sup>

Obwohl die beiden Blätter *Deliorman* und *Çardak*, die ein Jahr nach *Halk* zu erscheinen begannen, im Gegensatz zu *Halk* eine zentrumsorientierte Linie vertraten, Themen aus der Türkei in den Mittelpunkt ihrer Berichterstattung stellten und den kemalistischen Reformprozess vorbehaltlos unterstützten, hatten sie in vielen anderen Bereichen, etwa in der Debatte über die Migration, gegensätzliche Ansichten und bekämpften sich heftig. Das von Hakkı İbrahim und Cavit Yamaç zwischen dem 20. Juli 1937 und dem 30. Mai 1938 herausgegebene Blatt *Deliorman* bezeichnete die Emigration der Dobrudschatürken als eine „dringende Notwendigkeit“: Alle Nationen auf der Welt hätten die Sehnsucht, irgendwann im eigenen „Mutterland“ (*özyurt*) unter eigener „nationaler Flagge“ zu leben. Dies gelte auch für die Türken auf dem Balkan. Sie müssten in die Türkei, das einzige freie Land der Türken, emigrieren, erstens zum Selbstschutz, nämlich, um „in der

<sup>165</sup> *Halk* Nr. 1 (20 Şubat 1936), S. 1: *Maksad*.

<sup>166</sup> *Halk* Nr. 6 (20 Mayıs 1936), S. 1: *Mefkürecilik*.

<sup>167</sup> *Halk* Nr. 12 (22 Decembrie 1936), S. 1: *Semiuarul Musulman din Medgidia*.

<sup>168</sup> *Halk* Nr. 3 (20 Mart 1936), S. 1: *Derdlerimiz*.

Fremde nicht unterzugehen“, und zweitens, um dem neu gegründeten Mutterland beim Aufbau zu helfen.<sup>169</sup> Aus diesem Grund schadeten die Migrationsgegner mit ihrer „reaktionären“ (*gerici*) Haltung dem Volk, dem sie angehörten, und dem Land, das sie auch in schwierigen Situationen nicht im Stich lasse. Deshalb sei die Gegnerschaft zur Migration nichts anderes als „Verrat“ (*ihabet*) an Volk und Land.<sup>170</sup> Das Blatt *Çardak*, das zwischen dem 5. November 1937 und dem 14. Juni 1940 erschien, hielt solche Pauschalisierungen dagegen für gefährlich. Es sei „unverschämt“, die Migrationsgegner allgemein als Gegner der Türkei, der türkischen Regierung und der Reformen zu diffamieren. Da die Migration nicht nur Vorteile sondern auch schwere Nachteile mit sich bringe, sei es die Aufgabe eines jeden türkischen Patrioten, über die Probleme zu diskutieren und nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen.<sup>171</sup>

Hier prallten die Interessen zweier gesellschaftlicher Schichten aufeinander.<sup>172</sup> Während *Deliorman* sich im Untertitel als „Nationale Zeitung der Türken in Rumänien“ (*Romanya Türkünü ülusal gazetasıdır*) bzw. „Zeitung der intellektuellen türkischen Jugend Rumäniens“ (*Ziarul tineretului intelectual Turc din România*) bezeichnete und sich dementsprechend mit seinen Themen vorrangig an eine junge, patriotische und reformfreudige Bildungsschicht wandte, die die Türkei als ihr „Mekka“ ansah und für die die Auswanderung dorthin mehr Vor- als Nachteile brachte, definierte sich *Çardak* als Sprachrohr der „Bauern“: *Türk köylüsünün haklarını koruyucu köylü gazetesi* („Landwirtschaftszeitung zum Schutz der Rechte der türkischen Bauern“). Dass das Blatt vor allem die Interessen der „wohlhabenden“ Bauern, die durch eine Auswanderung erhebliche Verluste erleiden würden, verteidigte, stand außer Frage. Neben Regimegegnern und krimtatarischen Nationalisten waren die muslimischen Großgrundbesitzer damals die dritt wichtigste Kraft im Pakt gegen die Emigration in die Türkei. Das Blatt *Çardak* verstand sich als Versuch, vor allem der Stimme dieser Bauern, die seiner Meinung zufolge keine Lobby hätten, Gehör zu verschaffen.<sup>173</sup>

*Çardak* war das erste Blatt, das sich nicht nur explizit als „Zeitung für die Bauernschaft“ bezeichnete, sondern auch die aus der Spannung zwischen der Landbevölkerung und den städtischen Notabeln herrührenden Konflikte thematisierte. Das Blatt kritisierte die elitäre Haltung dieser städtischen Schicht und bezeichnete sie ironisch als *kasaba ağaları* („Aghas der Städte“), *yarı münevverler* („Halbintellek-

<sup>169</sup> *Deliorman* Nr. 1 (20 Temmuz 1937), S. 1 und Nr. 2 (14 Ağustos 1937), S. 1-2: *İtimatsızlık mı?*

<sup>170</sup> *Deliorman* Nr. 7 (18 Teşrin I 1937), S. 1: *Haftada bir tokmak.*

<sup>171</sup> *Çardak* Nr. 1 (5 İlkinci Teşrin 1937), S.1: *Niçin çıkışyoruz?*

<sup>172</sup> Der Kampf zwischen den beiden Blättern nahm mit der Zeit den Charakter einer Schlammschlacht an. *Deliorman* schrieb, dass *Çardak* von einer Gruppe „nutzloser, halb arabischer, halb kurdischer, halb tatarischer und halb türkischer Vagabunden und einiger Betrunkener sowie von medrese-Studenten“ gegründet worden sei, um die Migration zu verhindern. *Deliorman* Nr. 12 (11 Şubat 1938), S. 1: *Haftada bir tokmak.*

<sup>173</sup> *Çardak* Nr. 1 (5 İlkinci Teşrin 1937), S. 1: *Niçin çıkışyoruz?*

tuelle“) oder *medeni kiyafetli zorbalar* („Despoten unter dem Deckmantel der Zivilisiertheit“), als Menschen, die permanent die Bauern ausbeuteten und sich an ihnen bereicherten.<sup>174</sup> Sie säßen im Namen einer ihnen unbekannten Bevölkerung in verschiedenen Gremien und entschieden über ihre Zukunft. Auch bei einer so wichtigen Schicksalsfrage wie der Migration, von der vor allem die Bauern mit ihrem Landbesitz betroffen seien, hätten nur die städtischen Notabeln, die sich bis dahin nicht im geringsten für die Probleme der Bauern interessiert hätten, das Wort. Man höre nicht auf die Stimmen vom Land, da die Landbevölkerung vom Meinungsbildungsprozess ausgeschlossen sei: „So mag der Anwalt Kemal Hamdi, der im Komitee für Migration sitzt, ein fähiger Mann sein. Aber er ist eben ein Herr aus der Stadt. Er kann weder die Sorgen und Probleme der Bauern noch ihre materiellen und immateriellen Bedürfnisse wie ein Mensch vom Lande fühlen und begreifen.“<sup>175</sup>

Zwischen den beiden zentrumorientierten Blättern gab es hinsichtlich der keimalistischen Reformen in der Türkei keinerlei Differenzen, obwohl *Deliorman* propagandistisch noch schärfer, ja mit missionarischem Eifer auftrat. Das Blatt verbreitete ohne jede kritische Distanz die offizielle türkische Geschichtsversion, die als Gründungsmythos der neuen Türkischen Republik fungierte: Die türkische Nation, die hunderte Genies und Helden wie Babür, Attilla, Cengiz, Timur, Fatih und Kanuni hervorgebracht und mehrere Zivilisationen gegründet habe, sei in der jüngsten Vergangenheit in eine Krise geraten, die sie nur mit Hilfe eines Genies wie Ataturk meistern konnte. Er habe das Land nicht nur vor den Feinden gerettet, sondern es in kürzester Zeit auch von Grund auf modernisiert und von der hässlichen Last seiner Vergangenheit befreit. Die ganze Welt schaue mit Erstaunen auf dieses Wunderwerk, auf das jeder Türke stolz sei.<sup>176</sup>

Auch die Feindbilder beider Blätter waren gleich: Es waren die Nutznießer des alten Regimes und die islamistischen Fundamentalisten, die die Religion jahrelang für ihr Ausbeutungssystem instrumentalisiert hätten und jetzt machtlos geworden seien und deswegen mit allen Mitteln versuchten, die moderne Republik abzuschaffen und wieder an die Macht zu gelangen. Sie seien Vaterlandsverräter (*millet bainleri*).<sup>177</sup> Çardak wies auch auf die drohende Gefahr auf dem Balkan hin, vor allem auf die aktuellen Aktivitäten der Reformgegner unter den Türken in Bulgarien, die dort vom Mufti Rückendeckung bekämen, und rief die Dobrudschatürken zur Wachsamkeit auf. Die „Deserteure“ (*vatan firarileri*), „Reaktionäre“ (*geri*

<sup>174</sup> Çardak Nr. 17 (26 Ağustos 1938), S. 1: *Efendiler! Sizler kim oluyorsunuz?*

<sup>175</sup> Çardak Nr. 3 (4 Kânun 1937), S. 1: *Köylü milletin efendisiidir.*

<sup>176</sup> Deliorman Nr. 2 (14 Ağustos 1937), S.1: *Dün ve bugün Türkliik*, Deliorman Nr. 3 (26 Ağustos 1937), S. 1: *Halkımız tenvire muhtaçtır*, Deliorman Nr. 6 (3 Teşrin I 1937), S. 1: *Cumhuriyet Türkisesi*, Deliorman Nr. 6 (3 Teşrin I 1937), S. 2: *Cum se munceste în Turcia modernă*, Deliorman Nr. 7 (18 Teşrin I 1937), S. 2: *Kemalizm*. Çardak Nr. 2 (18 İkinci Teşrin 1937), S. 2: *Kurtuluş günüünü anarken*, Çardak Nr. 4 (15 İkinci Kânun 1938), S. 1: *Yaşasın Cumhuriyet*. Siehe auch Çardak Nr. 10 (9 Maiu 1938) S. 1: *Tedrisatımızda birlilik*.

<sup>177</sup> Deliorman Nr. 3 (26 Ağustos 1937), S. 1: *Halkımız tenvire muhtaçtır.*

*zibniyetli*) und „blindnen Fanatiker“ (*gözü kör din simsarları*) seien dort in die Vereine und Schulen eingedrungen und mischten sich sogar in die Gestaltung der Lehrpläne ein. Sie terrorisierten die Bevölkerung und behaupteten, dass diejenigen, die die Kleiderreform mitmachten und das lateinische Alphabet akzeptierten, schariarechtlich von ihrem Partner automatisch geschieden seien.<sup>178</sup> Dass eine Person namens Hafiz İsmail Hakki, der für seinen Fanatismus und seine Feindschaft gegen alles Moderne in der Türkei bekannt sei, zum Imam im Dorf Kızılburun berufen wurde, zeige, dass auch die Dobrudschatürken von dieser Gefahr nicht ganz verschont blieben. Es sollte daher mit allen Mitteln verhindert werden, dass dieser ignorante Fundamentalist, diese „giftige Schlange“ (*zehirli yılan*), je in den Moscheen der Dobrudschatürken, die ihrerseits die Türkei zum *kabe-i amel* („Mekka der Handlung“) erklärt hätten, arbeiten könne.<sup>179</sup>

Trotz ihrer vorbehaltlosen Hinwendung zum Zentrum brachten *Çardak* und bedingt auch *Deliorman* immer wieder ihre Treue gegenüber Rumänien zum Ausdruck. Rumänien war eine „zweite Heimat“, in der die Türken jahrelang frei gelebt und von der Regierung jegliche Unterstützung erhalten hätten.<sup>180</sup> *Çardak* definierte die Dobrudscha als „Heimat der Vorfahren, aber auch als die eigene Heimat“ (*baba dede ve kendi yurdu*), die Türkei dagegen als „Mutterland“ (*anayurt*)<sup>181</sup>. Man unterschied somit zwischen einer ‚realen Heimat‘, in die man hineingeboren wurde und deren „Freiheiten“ man genoss, und einer ‚gefühlsmäßigen Heimat‘ in einer weit zurückliegenden Vergangenheit, die erst mit der Republikgründung zu einer ‚realen und ernsthaften Alternative‘ geworden war. Während *Deliorman* sich zuletzt eher auf die Türkei konzentrierte, blieb bei *Çardak* die Loyalität gegenüber Rumänien bis zum Schluss ungebrochen. Als beispielsweise während des Zweiten Weltkrieges die jungen Männer zu den Waffen gerufen wurden, forderte das Blatt die Türken auf, sich ohne Zögern zu melden: „In diesen Tagen, in denen schwarze Wolken das erhabene Heimatland (*aziz vatan*) verfinstern, hat die Regierung einen Teil ihrer Söhne zum Bereitschaftsdienst gerufen. Diesem Ruf hat jeder rumänische Bürger, der von diesem gesegneten Land profitiert – unabhängig von der Nationalität – zu folgen. ... Die aktuelle Situation verlangt, dass der Türke diesem Land, in dem er lebt, seine Treue und Loyalität erweist. Ein solches Verhalten entspricht dem Charakter des Türkens, und er wird das machen, was man von ihm erwartet.“<sup>182</sup> Auch die Zweisprachigkeit beider Blätter war ein Zeichen ihrer Sympathie für die rumänische Kultur und Sprache. Allerdings kam das Rumänische nur begrenzt zum Einsatz und hatte keineswegs denselben Stellenwert wie etwa bei *Halk*.

<sup>178</sup> *Çardak* Nr. 10 (9 Mai 1938), S. 1: *Tedrisatımızda birlilik*.

<sup>179</sup> *Çardak* Nr. 7 (8 Mart 1938), S.1: *İhtimal vermeyiz*. Siehe auch *Çardak* Nr. 9 (24 April 1938), S. 2: *Böyle inklärçılara pes!*

<sup>180</sup> Siehe beispielsweise *Çardak* Nr. 24 (12 Mayıs 1939), S. 1: *10 Mayıs*, auch Nr. 18 (11 September 1938), S. 1: *Yeni rejim karşısında Türkler*.

<sup>181</sup> *Çardak* Nr. 4 (Ikinci Kânun 1938), S.1: *Hakikatacidır*.

<sup>182</sup> *Çardak* Nr. 23 (8 Nisan 1939), S. 1: *İftihâr edebiliriz.*

Das jüngste dobrudschatürkische Blatt der dritten Publikationsperiode war die Monatszeitschrift *Bora* („Orkan“), die sich im Untertitel als „Zeitschrift für Literatur und Wissenschaft“ (*Revistā literarā și științifică*) bezeichnete und zwischen März 1938 und Juli 1939 von İrfan Feuzi in Silistre herausgegeben wurde. *Bora* war das letzte Glied einer Kette von Zeitschriften, die mit *Mektep ve Aile* begonnen hatte und mit *Revista Musulmanilor Dobrogeni* und *Emel* fortgeführt wurde. Da alle diese Zeitschriften von Intellektuellen tatarischen Ursprungs herausgegeben wurden, wurde außer in *Mektep ve Aile* auch das Krimtatarische verwendet, auch wenn es nur begrenzt, vor allem in Gedichten zum Einsatz kam.<sup>183</sup>

Wie die anderen Zeitschriften mit krimtatarischem Schwerpunkt versuchte auch *Bora*, sich dem Einfluss des türkischen Zentrums weitgehend zu entziehen. Auch die Dobrudscha spielte in der Berichterstattung nur eine untergeordnete Rolle. In dieser Hinsicht kann *Bora* nur mit *Emel* verglichen werden.<sup>184</sup> Selbst im Vergleich zu *Emel* war der Anteil der auf die Dobrudscha bezogenen aktuellen Nachrichten sehr gering. Es fanden nur offizielle Ankündigungen und Bekanntmachungen Eingang. Sogar die rumänischen Feiertage, die in anderen dobrudschamuslimischen Blättern gewöhnlich große Beachtung fanden, wurden in *Bora* übergangen.<sup>185</sup> Wenn ein Beitrag einem dobrudschaspezifischen Thema gewidmet war, hatte er zumeist einen erzieherisch-religiösen Charakter. Das Blatt pflegte insgesamt ein konservativ-religiöses Weltbild und empörte sich vor allem über die „liberale Ethik“, die seit der *Meyrutiyet*-Epoche Eingang in die türkische Gesellschaft gefunden habe: Man habe damals „Es lebe die Freiheit“ gerufen, sei durch die Straßen gezogen und habe eine Menge Unfug getrieben. Ohne die Bedeutung der Begriffe zu kennen, habe man begonnen zu zerstören, zu verhaften und zu töten. „Das Ergebnis sind die zahlreichen Schandtaten der heutigen Jugend.“<sup>186</sup>

Obwohl viele Texte der Feder des Klerus entstammten und sich vor allem mit spezifisch religiösen Themen befassten,<sup>187</sup> gab es vereinzelt auch kritische Beiträge zur Praxis der religiösen Amtsführung. In der sechsten Nummer war beispielsweise ein langer Aufsatz mit dem Titel *Rolul social al clerului musulman* („Die gesellschaftliche Aufgabe des muslimischen Klerus“) den muslimischen religiösen Würdenträgern in der Dobrudscha gewidmet. Man hob hervor, dass die Aufgabe der Hodschas im erzieherischen Bereich von großem Wert sei. Sie hätten die Pflicht,

<sup>183</sup> Siehe beispielsweise *Bora* Nr. 1 (Martie 1938), S. 6-7: *Dobrucadaki tatar kızına* und *laş tatarlarga*, *Bora* Nr. 2 (Aprille 1938), S. 8: *Çaşıkka*, *Bora* Nr. 3 (Mai 1938), S. 4: *Hocalarga*, *Bora* Nr. 4-5 (Iunie-Iulle 1938): *Ketme balam ayıptır*.

<sup>184</sup> Aus diesem Grund werden die beiden Blätter im Kapitel über den krimtatarischen Nationalismus ausführlicher vorgestellt.

<sup>185</sup> Siehe beispielsweise *Bora* Nr. 2 (Aprille 1938), S. 1: *Zece main*.

<sup>186</sup> *Bora* Nr. 1 (Martie 1938), S. 8: *Haya imandandır*.

<sup>187</sup> Siehe beispielsweise *Bora* Nr. 2 (Aprillie 1938), S. 8: *Hürmete laik ve şayeste bocalarımıza mabsus sütün: Her bususda bedbin olmak doğru değildir*, *Bora* Nr. 3 (Mai 1938), S. 8: *İslamiyetin büyük prensiplerinden biri de içki ile mücadeledir*, *Bora* Nr. 7-8 (Octombrie-Noembrie 1938), S. 1-2: *İslamiyetin büyük prensiplerinden biri de ,ahlak'dır*.

die Vorschriften des Korans und die islamischen Tugenden für den perfekten Menschen zu lehren. Sie seien darüber hinaus in den Dörfern, in denen noch patriarchalische Strukturen herrschten, als oberste Instanzen angesehen, an die sich die Moslems in schwierigen Situationen wendeten. Trotz dieser „heiligen Pflicht“ stelle man in letzter Zeit fest, dass sich ein Teil der Mitglieder des muslimischen Klerus nicht auf der Höhe der ihnen anvertrauten Aufgaben zeige. „Einige von ihnen waren seit Monaten nicht mehr in der Moschee, wo sie die Pflicht haben, den Gottesdienst abzuhalten. Andere sind zivil gekleidet, gehen in verschiedene Lokale, Cafés, Teehäuser usw. Es ist schlechter Brauch, dass ein Hodschha sich nicht seinem Amt gemäß kleidet und so gegen die offiziellen Vorgaben verstößt. Diese Tatsache untergräbt sein Prestige und macht ihn somit unbrauchbar für seine Aufgabe.“<sup>188</sup> In diesem Zusammenhang publizierte das Blatt die offiziellen Schreiben dreier Muftis (aus Konstanza, Kaliakra und Durostor) an die Hodschas, in denen verbindliche Regeln für die Mitarbeiter der Moscheen verkündet wurden.<sup>189</sup>

*Bora* brachte es in seiner einjährigen Erscheinungszeit auf 12 Ausgaben. Viele Zeichen deuten darauf hin, dass finanzielle Schwierigkeiten das weitere Erscheinen des Blattes verhinderten. Schon nach einem halben Jahr rief die Redaktion die Abonnenten auf, ihre Gebühren zu zahlen.<sup>190</sup> Danach erschienen doppelte und dreifache Ausgaben. Höchstwahrscheinlich war die Juni-Juli Ausgabe 1939, die drei Nummern (10, 11 und 12) enthielt, die letzte Ausgabe.

---

<sup>188</sup> *Bora* Nr. 6 (August 1938), S. 3-5: *Rolul social al clerului musulman*.

<sup>189</sup> Die drei Schreiben von Mustafa Ahmet (Mufti von Konstanza), Mehmet Husein (Mufti von Kaliakra) und Amet Ali (Mufti von Durostor) beinhalteten nachfolgende Forderungen: „1. Neben jeder Moschee soll ein Raum eingerichtet werden, welcher als Kanzlei dient, in der sich auch das Archiv befindet. In der Kanzlei sollen die Bilder Seiner Hoheit des Königs und des Großvoivoden Mihai von Alba-Iulia aufgehängt werden. 2. Jeder Hatip und Imam ist ab heute verpflichtet, alle drei Monate einen Bericht zu schreiben, in dem er uns die Zusammenfassung der anlässlich des *bayram* und der offiziellen und religiösen Feiertage gehaltenen Predigten schickt. 3. Einige Hatips und Imame kommen nicht zur angegebenen Zeit zur Abhaltung des religiösen Gottesdienstes. Solche Verhaltensweisen werden sanktioniert mit der Einbehaltung des Gehalts für 10 Tage. 4. Kein Hodschha darf in andere Dörfer oder Landkreise gehen mit dem Ziel, Geld oder Getreide (*geri*) zu sammeln. Dies ist erstens durch das Gesetz verboten, wenn nicht die Genehmigung des Innenministeriums vorliegt. Und zweitens ist es als Brauch seit langem anachronistisch. Die wohlhabenden Moslems können ihre Verpflichtungen (*zekat*) erfüllen, indem sie die Abgaben den Hodschas in den betreffenden Dörfern zukommen lassen. 5. Der Hodschha ist verpflichtet, im Besitz eines Priestergewandes zu sein und es auch zu tragen. Dieses besteht aus weißem *sarik*, *cippe* und schwarzen Hosen. Diejenigen Kleriker, die gegen die oben genannten Anordnungen verstößen, werden die Härte des Gesetzes folgendermaßen zu spüren bekommen: Die staatlich bezahlten Hodschas werden ihre Gehälter verlieren, und die von der Gemeinde bezahlten Hodschas werden entlassen und aus den Reihen des Klerus ausgeschlossen.“ Siehe *Bora* Nr. 6 (August 1938), S. 5-8: *Domnule Hatip*.

<sup>190</sup> *Bora* Nr. 6 (August 1938), S. 8: *Stimate Domnule abonat și prieten*.

